



-Summer Edition-

30.06.12

Karl-Franzens-Universität Graz

Einlass: 19.00 Uhr, Eröffnung: 20.30 Uhr

www.multikulti.at

facebook.com/multikultiball

**KLEINE
ZEITUNG**



aa

ISSN 1996-4900 Pbb. Verlagspostamt 8010 Graz 02Z032470

DAS FORSCHUNGSMAGAZIN DER KARL-FRANZENS-UNIVERSITÄT GRAZ

UNIZEIT

2 | 2012



Nachlass zu Lebzeiten

Das Franz-Nabl-Institut für Literaturforschung hütet Werkfassungen, Recherchematerialien und Korrespondenzen von Gerhard Roth.

Gefunden / s. 6

HistorikerInnen haben einen vertuschten Massenmord in der SS-Kaserne Graz-Wetzelsdorf aus dem Jahr 1945 aufgeklärt.

Gefordert / s. 20

Die Grazer Juristin Elisabeth Staudegger nimmt Stellung zu ACTA und plädiert für eine Reform des Urheberrechts.

Geachtet / s. 22

Der Steirer Victor Franz Hess entdeckte 1912 die Kosmische Strahlung und bekam dafür 1936 den Nobelpreis für Physik.

SCHAUSPIELHAUSGRAZ

WE ARE
ADVERTIS'D BY
OUR LOVING
FRIENDS.

WILLIAM SHAKESPEARE
- KING HENRY VI -



FOLLOW US!

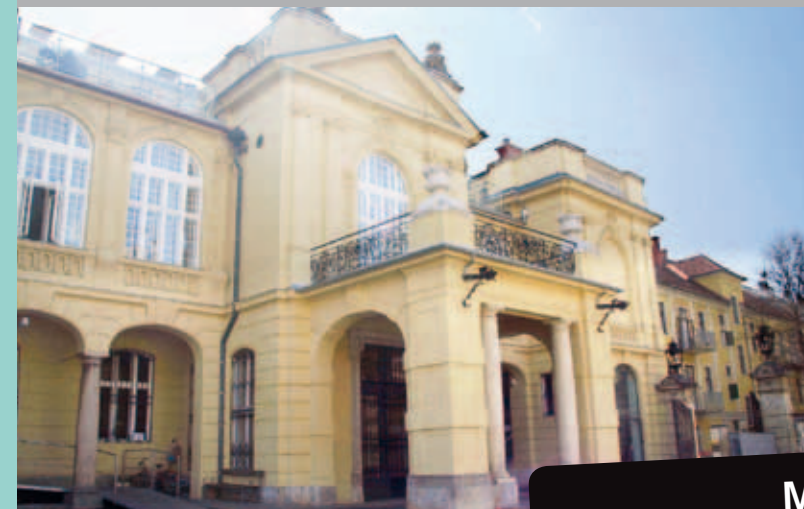


www.schauspielhaus-graz.com



FÜR ALLE, DIE PERSÖNLICH UND BERUFLICH WACHSEN WOLLEN

WEITERBILDUNG
AN DER UNIVERSITÄT GRAZ



MIT
UNIVERSITÄREM ABSCHLUSS

Aktuelle, praxisbezogene, universitäre Lehrgänge aus
Wirtschaft, Recht, Pädagogik, Kunst & Kultur, Medizin & Gesundheit, Pflege, Medien & Design, Theologie
Berufsbegleitend!

UNI for LIFE GmbH, Beethovenstraße 9, 8010 Graz
☎ 0316/380-1013 | ✉ office@uniforlife.at | 🌐 www.uniforlife.at

Immer einen Schritt voraus

Die postgradualen, berufsbegleitenden Weiterbildungsprogramme von UNI for LIFE (der Weiterbildungsgesellschaft der Uni Graz) bieten eine breite Palette an universitärer Fortbildung für alle Wissensdurstigen. ProfessorInnen der Uni Graz und anderer Universitäten sowie anerkannte PraktikerInnen garantieren aktuelles und praxisrelevantes Wissen.

Auszug aus dem Lehrgangs-Programm:

WIRTSCHAFT

- Executive MBA in General Management
- Change Management (MBA)
- Human Resource Management inkl. Masterupgrade (MA)
- Mediation, Negotiation, Communication & Conflict Management (MA)
- Systemisches Management – Leiten und Entwickeln in Sozial- und Bildungseinrichtungen und anderen Organisationen (MA)
- Leadership – Kommunikative Phänomene im Führungsalltag (Zertifiziert in Dialogical Leadership)
- Prävention und betriebliche Gesundheitsförderung (Zertifizierte/r Betriebliche/r Gesundheitsmanager/in)
- Rechts- und Wirtschaftskompetenz (Universitätszertifikat)
- Unternehmenskommunikation und Krisenmanagement (Zertifizierte/r Krisenmanager/in)
- Zertifizierte Finanzdienstleisterin/Zertifizierter Finanzdienstleister (Certified Financial Advisor)

- Fachliche und soziale Kompetenz im Private Banking (Certified Financial Expert)

RECHT

- Kunst und Recht (MA)
- Rechnungswesen für Juristinnen und Juristen (Universitätszertifikat)

MEDIEN

- Library and Information Studies (MSc)
- Medienlehrgang (Akadem. Medienfachfrau/-mann)

PÄDAGOGIK

- Gesundheitsförderung und Gesundheitspädagogik (MA)
- Innovationsorientiertes Management im Bildungsbereich (MA)
- Interkulturelle Elternbegleitung (Universitätszertifikat)
- Krisen- und Suizidprävention im Kinder- und Jugendbereich (Universitätszertifikat)
- Philosophieren mit Kindern und Jugendlichen (Zertifiziert im Philosophieren mit Kindern und Jugendlichen)
- Menschenrechtsbildung (Universitätszertifikat)

MEDIZIN & GESUNDHEIT

- Klinische Embryologie (MSc)
- Psychotherapeutisches Propädeutikum (Akademisch geprüfte/r Absolvent/in des Psychotherapeutischen Propädeutikums)

Detaillierte Informationen sowie das vollständige Programm finden Sie unter www.uniforlife.at.



Fotos: ike7/fotolia.com, Kettemann

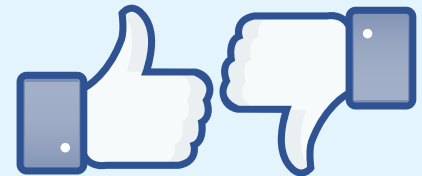


Matthias C. Kettemann

Facebook

Wie soziale Netzwerke die Menschenwürde gefährden

Fotos vom vergangenen Urlaub, Postings der neuen Liaison, Statusmeldungen zum persönlichen Tagesverlauf: Facebook, Paradebeispiel eines sozialen Netzwerks, erfährt alles über seine Mitglieder und das ohne jede Mühe. Rund 900 Millionen UserInnen weltweit füttern die riesige Datenbank freiwillig und pausenlos mit privaten Informationen. Allerdings meist ohne die Konsequenzen für sich und andere zu bedenken.



Rechtswidrig. „Die BenutzerInnen gehen teilweise sogar so unbedacht mit ihren Daten um, dass sie menschenrechtswidrigem Verhalten Tür und Tor öffnen“, warnt Mag. Matthias C. Kettemann LL.M. (Harvard) vom Institut für Völkerrecht und Internationale Beziehungen der Uni Graz vor der Gefahr im Web. In seinem Forschungsschwerpunkt befasst sich der Jurist mit dem Schutz der Menschenrechte im Internet. Meinungs- und Informationsfreiheit sind Schlagwörter, mit denen gerne positives Lobbying für das Web betrieben wird. Dass mit dem Aufschwung sozialer Netzwerke auch Risiken entstehen, erklärt der Experte so: „Facebook ist wie eine Droge: Von ihr geht an sich keine Bedrohung aus – allerdings ermöglicht und fördert sie ein Verhalten, das Menschenrechte gefährdet.“ Die Rechte auf Privatsphäre und Datenschutz beispielsweise sind in allen modernen Demokratien fest verankert – in der Facebook-Welt werden sie von BetreiberInnen und UserInnen ignoriert.

Das Netzwerk selbst hält sich nicht an europäisches Recht, erläutert Kettemann: „Die vom Gesetzgeber vorgeschriebene Datenzweckbindung verlangt, dass klar definiert wird, mit welcher Absicht Informationen gespeichert werden. Facebook verweigert diese Auskunft schlichtweg.“ Außerdem behält das Social Network sämtliche von den UserInnen gelöschte Daten – ebenfalls ein rechtswidriges Verhalten.

Brave new world. Mit so genannten „Missbrauchstandards“ legt Facebook fest, welche Postings überhaupt den Weg ins WWW finden. Diese Auslese bekommen besonders AktivistInnen zu spüren, deren Accounts teilweise deaktiviert wurden. Kettemann: „Facebook duldet keine verstörenden Bilder in seiner geschönten Informationswelt.“ Das Ziel sei: UserInnen an sich zu binden, um ihre Daten zu Geld zu machen. Der Börsengang des Unternehmens ist kürzlich erfolgt, obwohl Wiener Studierende Klage gegen Facebook aufgrund dessen undurchsichtiger Datenschutzrichtlinien eingebracht hatten.

Inhaltsverzeichnis

Zeitgeschichte

Vertuschter Massenmord 6

HistorikerInnen haben ein Grazer NS-Verbrechen aus dem Jahr 1945 aufgeklärt.

Wissen im Bild

Die Entstehung einer Handschrift 8

Der kunstvolle Weg vom Pergament zum mittelalterlichen Codex

Theologie

Die Bibel lebendig entdecken 10

Bibliodrama und Bibliolog eröffnen persönliche Zugänge zur Heiligen Schrift.

Betriebswirtschaftslehre

Steuer-Manöver 12

ÖkonomInnen analysieren die Effekte von Körperschaftsteuersystemen.

Geologie

Eine Biographie der Erde 14

Ein Projekt erforscht Folgen von Klimaveränderungen vor 400 Millionen Jahren.

Literaturforschung

Nachlass zu Lebzeiten 16

Das Franz-Nabl-Institut hütet Werke und Recherchematerial von Gerhard Roth.

Interview

„Als Autor gehört man allen“ 18

Gerhard Roth über den eigenen Vorlass und seine Art des Recherchierens

Geschlechterforschung

Sport und Sex 19

Ilse Hartmann-Tews untersucht medial konstruierte Geschlechter-Identitäten.

Rechtsinformatik

Der Fall ACTA 20

Elisabeth Stauder plädiert für eine Reform des Urheberrechts.

Gesichter der Geschichte

Steirer auf Höhenflug 22

Nobelpreisträger Victor Franz Hess entdeckte die Kosmische Strahlung.

Absolventen-Portrait

Per Zufallsgenerator 24

Durch unerwartete Fügungen kam Markus Mooslechner zum ORF.

Kurz & Bündig 27

Personalia 32

Impressum

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

Karl-Franzens-Universität Graz
Universitätsplatz 3, 8010 Graz, Austria
Telefon: ++43 (0) 316 / 380-1019
Fax: ++43 (0) 316 / 380-9039
E-Mail: unizeit@uni-graz.at
<http://unizeit.uni-graz.at>

Grundlegende Blattlinie: UNIZEIT versteht sich als Organ zur Förderung der inner- und außer-universitären Kommunikation.

Chefredakteurin: Mag. Gudrun Pichler

AutorInnen: Mag. Gerhard Einsiedler,
Mag. Dagmar Eklaude, Dr. Doris Griesser,
Mag. Gerhild Kastrun (GK), Mag. Gerald Schwaiger,
Mag. Andreas Schweiger,
Mag. Konstantinos Tzivanopoulos

Gestaltung, Satz und Layout: Simone Lindner

Cover: Gerhard Roth, Foto: Philipp Horak

Anzeigenleitung:

Mag. Gudrun Pichler
Telefon ++43 (0) 316 / 380-1019
E-Mail: gudrun.pichler@uni-graz.at

Abo-Service:

Astrid Tuider
Telefon ++43 (0) 316 / 380-1007
E-Mail: astrid.tuider@uni-graz.at
Jahres-Abo (4 Ausgaben): 10 Euro
Förder-Abo (4 Ausgaben): 15 Euro

Druck: Universitätsdruckerei Klampfer
St. Ruprecht / Raab

Erscheinungstermin: Juni 2012

Nachdruck unter Quellenangabe erlaubt.

Namentlich gezeichnete Artikel geben immer die Meinung der Autorin oder des Autors wieder und müssen mit der Auffassung der Redaktion nicht identisch sein.

Vorrang für Nachwuchs



Foto: Frankl

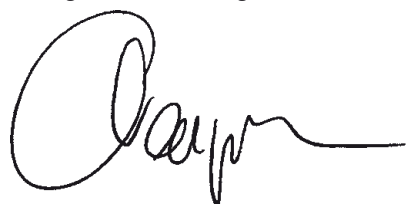
Liebe Leserinnen und Leser!

Die Karl-Franzens-Universität Graz hat ihre Ziele für die kommenden Jahre klar definiert. Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses bildet eines der wesentlichen Elemente des sogenannten Entwicklungsplans 2013–2018, den das Rektorat gemeinsam mit den Fakultäten, MitarbeiterInnen und Gremien erarbeitet hat.

Die Uni Graz will unter anderem die DissertantInnen und HabilitandInnen, die eine wissenschaftliche Laufbahn gestartet haben, stärker fördern. Sie sind jene wichtige Nachwuchsgeneration, die wesentlich die Zukunft der universitären Forschung und des gesamten Standorts prägt. Eine gesteigerte Einwerbung von Drittmitteln soll die vermehrte Anstellung von DoktorandInnen ermöglichen, so dass die jungen ForscherInnen besser in das universitäre Leben integriert und für ihre wissenschaftliche Arbeit finanziell abgesichert werden. Ein weiteres Ziel stellt die Stärkung der Doktoratsausbildung dar. Es gibt ein eindeutiges Be-

kenntnis dazu, die Uni Graz, etwa durch die Einrichtung weiterer Doktoratskollegs und Professuren, vor allem im Bereich der sieben gesamtuniversitären Forschungsschwerpunkte, global sichtbarer und attraktiver für internationale NachwuchswissenschaftlerInnen zu machen. Erfolgreiche Beispiele dafür gibt es bereits, unter ihnen das vom Wissenschaftsfonds FWF geförderte Doktoratskolleg „Molekulare Enzymologie“, das TU Graz und Uni Graz im Rahmen ihrer Kooperation NAWI Graz eingerichtet haben. Aktuell werden 68 Studierende aus 14 Nationen in diesem Doktoratskolleg erstklassig ausgebildet.

Diese Ausgabe der UNIZEIT bringt eindrucksvolle Einblicke in aktuelle Forschungen, an denen NachwuchswissenschaftlerInnen maßgeblich beteiligt sind.



Ihre Christa Neuper
Rektorin der
Karl-Franzens-Universität Graz

„DissertantInnen und HabilitandInnen sind jene wichtige Nachwuchsgeneration, die wesentlich die Zukunft der universitären Forschung und des gesamten Standorts prägt.“

Vertuschter Massenmord

Jahrzehntelang kursierte in Graz das Gerücht, dass auf dem Gelände der Belgierkaserne Massengräber aus der NS-Zeit liegen. Zeit-historikerInnen haben sich auf die Suche nach der gut verborgenen Wahrheit gemacht und viele der Opfer sowie die Drahtzieher eines lange unaufgeklärten Verbrechens identifiziert.

von Doris Griesser

Kurz nach Kriegsende 1945 wurde am Truppenübungsplatz Feliferhof nahe der damaligen SS-Kaserne Graz-Wetzelsdorf – der heutigen Belgierkaserne – ein Massengrab mit 142 Leichen gefunden. Die sowjetischen Besatzer führten die Exhumierung durch, hielten die Ergebnisse allerdings geheim. Nur weil man unter den Opfern auch amerikanische Flieger vermutete, kam es 1948 überhaupt zu einem US-Militärgerichtsprozess. Dieser blieb jedoch ohne Ergebnis, und auch die österreichische Justiz hat sich um den Fall nicht weiter bemüht. Die Gerüchte, dass es sich bei diesen Leichenfunden nur um die Spitze eines Eisbergs handelt, und dass sich auf dem heutigen Kasernengelände noch immer Massengräber befinden, sind aber nie verstummt. Aus diesem Grund beauftragte das Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport eine Grazer HistorikerInnengruppe unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Dieter Binder mit der Klärung der möglichen Kriegsverbrechen. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen brachten erschütternde Details eines systematisch geplanten und durchgeführten Massenmords zutage. In jahrelanger Arbeit und nach intensiven Recherchen in amerikanischen, englischen und



Luftaufnahme eines US-Bombenangriffs auf Graz im April 1945

österreichischen Archiven fanden die ForscherInnen sogar die Identität eines Teils der Opfer, deren Verbleib sowie die Namen bisher unbekannter Tatverdächtiger heraus. „Auf Luftbildern, die von den Amerikanern unmittelbar vor und nach jedem Bombenabwurf aufgenommen wurden und die uns das Pentagon zur Verfügung stellte, konnten wir die Massengräber auf dem Kasernengelände genau lokalisieren“, berichtet Projektmitarbeiterin Mag. Nicole-Melanie Goll.

Massengräber. Was also ist in diesen letzten Kriegswochen in der SS-Kaserne und auf dem Truppenübungsplatz passiert? „Zwischen 2. April und 2. Mai 1945 wurden in der SS-Kaserne bis zu 219 Menschen von Angehörigen der Waffen-SS

sowie Gestapo-Leuten ermordet“, fasst der Historiker Mag. Georg Hoffmann die Rechercheergebnisse zusammen. „Die Leichen wurden in Bombenkratern auf dem Kasernengelände verscharrt.“ Als die Niederlage für die Nazis schon offenkundig war, versuchten SS-Leute diese Verbrechen allerdings zu verschleiern: Etliche Bombenkrater wurden geöffnet und die Leichen in ein Massengrab auf dem nahen Truppenübungsplatz Feliferhof gebracht. „Wir konnten nachweisen, dass diese Exhumierung in größter Eile durchgeführt wurde und daher nicht vollständig erfolgte“, so Georg Hoffmann. „Es liegen also noch heute die Überreste von bis zu 77 Personen in den zugeschütteten Bombenkratern auf der Kaserne.“ Wer waren diese Menschen? „Die



Gestapo-Kriminalkommissar Adolf Herz organisierte das Verbrechen.

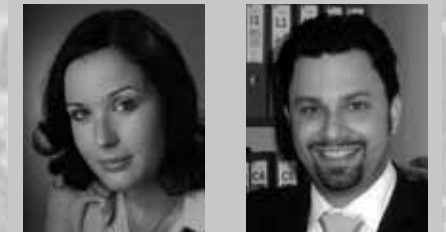
größte Opfergruppe bestand aus jüdischen Ungarn und Ungarinnen auf ihrem Todesmarsch nach Mauthausen“, weiß Nicole-Melanie Goll. Die restlichen Opfer standen auf den „Todeslisten“ der Gauleitung und der Gestapo: sowjetische, französische, britische und amerikanische Kriegsgefangene, jugoslawische, rumänische, ungarische und sowjetische ZwangsarbeiterInnen, österreichische und deutsche WiderstandskämpferInnen sowie niederländische Waffen-SS-Männer.

Tatortwahl. Im März 1945 waren in der SS-Kaserne rund 5000 Männer stationiert, davon etwa 3500 Legionäre – so genannte „germanische Freiwillige“. Allerdings war es gegen Kriegsende mit der Freiwilligkeit nicht mehr weit her, da es vor allem dort zu Zwangsrekrutierungen kam, wo die westlichen Armeen schon im Vormarsch waren. „Weil am 1. und 2. April bereits sowjetische Truppen im Burgenland eindringen, befand sich über die Hälfte der Männer – darunter auch der Kommandant der SS-Kaserne Wilhelm Schweitzer – an der Front“, berichtet Hoffmann. Die Gestapo begann währenddessen Akten und andere Spuren ihrer Verbrechen zu

vernichten und erstellte eine Todesliste der Inhaftierten. Diese Gefangenen wurden – die Abwesenheit des Kommandanten bewusst nutzend – in die nahe SS-Kaserne transportiert, um die Rolle der Gestapo bei den folgenden Ereignissen zu verschleiern. Drahtzieher dieser Aktion war der Gestapo-Kriminalkommissar Adolf Herz, der auf Weisung des Gauleiters Sigfried Uiberreither die Transporte organisierte. Seine Kontaktpersonen in der SS-Kaserne waren der deutsche SS-Gerichtsoffizier Rudolf Müller und Hauptscharführer Andreas Gulden, welche die Erschießungen anordneten. Durchgeführt wurden diese von 16- und 17-jährigen holländischen „Freiwilligen“.

Verschleierung. Als der SS-Kommandant vom Fronteinsatz zurückkam, wollte er wiederum die Verbrechen in „seiner“ Kaserne verschleiern. Er ließ die Leichen aus den Massengräbern zum Feliferhof bringen. „Allerdings wusste er nicht, wie viele Bombenkrater mit Ermordeten gefüllt waren, und ließ deshalb nur einen Bruchteil öffnen“, berichtet Nicole-Melanie Goll. Im Prozess der Amerikaner war Wilhelm Schweitzer der Hauptangeklagte. Dass er sich zum Zeitpunkt der Morde nachweislich an der Front befand, rettete ihn vor der Todesstrafe. Adolf Herz trat im Prozess als Kronzeuge auf und wurde trotz widersprüchlicher Aussagen von der US-Justiz ebenfalls nicht belangt. Die österreichische Justiz verurteilte ihn wegen der Ermordung von zwei Polen zu zehn Jahren Haft, „für andere Morde und Folterungen in der Gestapo-Zentrale in der Paulustorgasse wurde er nie zur Verantwortung gezogen“, so Goll. Die deutschen SS-Leute Müller und Gulden sind nach dem Krieg erfolgreich untergetaucht. An der Stelle der noch vorhandenen Massengräber auf dem heutigen Kasernengelände wurde letztes Jahr ein Gedenkhain errichtet.

Nicole-Melanie Goll und Georg Hoffmann



... arbeiten seit Abschluss des Projekts „SS-Kaserne Wetzelsdorf“ als HistorikerInnen am Institut für Geschichte der Universität Graz im Forschungsprojekt „Fliegerlynchjustiz“ unter der Leitung von O.Univ.-Prof. Dr. Dr.h.c. Helmut Konrad mit.

A hushed-up mass murder

For decades there was a rumor circulating around in Graz that mass graves from the Nazi period were located on the premises of the Belgierkaserne. Under the direction of Prof. Dieter Binder, Graz historians have been searching for the truth and have identified many victims as well as the masterminds behind an unsolved crime.

Between 2 April and 2 May 1945 as many as 219 people were murdered by members of the Waffen-SS and the Gestapo in the SS barracks Belgierkaserne and then hastily buried in bomb craters. In light of the impending defeat of the Nazis, the SS tried to cover up the crime: some craters were opened and corpses were put in a mass grave next to the military training ground at Feliferhof. However, even today, the remains of up to 77 people can be found on the premises of the barracks. The victims were Jewish Hungarians on a death march to Mauthausen; Soviet, French, British and American prisoners of war; Yugoslavian, Romanian, Hungarian and Soviet forced laborers; Austrian and German resistance fighters as well as Dutch Waffen-SS members.

I



Der Beschreibstoff. Pergament war im Mittelalter der gebräuchlichste Beschreibstoff. Gegenüber dem Papyrus hat er sich aufgrund seiner Geschmeidigkeit und Haltbarkeit bereits im 4. Jahrhundert nach Christus in Europa durchgesetzt. Der Herstellungsprozess: Die Tierhaut – meist von Schaf, Ziege oder Kalb – wurde zuerst in Kalklauge gebeizt, mit einem Schabeisen gereinigt, auf einen Rahmen gespannt und getrocknet. Durch die regelmäßige Bearbeitung mit dem Schabeisen erhielt die Haut eine gleichmäßig glatte Oberfläche.



II

Das Format und Layout. Aus den Pergamenthäuten wurden der späteren Größe des Buches entsprechend Doppelblätter ausgeschnitten. Diese hat man mit dem Falzbein in der Mitte leicht eingearitzt, damit sie gefaltet werden konnten. Das Layout des Satzspiegels und die Zeilen wurden mit einem Zirkel markiert, anschließend hat man die Linien gezogen. Diese konnten mit dem Falzbein eingearitzt (Blindlinierung) oder mit Tinte gezogen (Tintenlinierung) werden. Da die ursprüngliche Außenseite der Tierhaut (Haarseite) für Buchmalerei besser geeignet war, wurde deren Platzierung bereits während der Layout- und Konzeptarbeit bestimmt.



III

Der Text. Die SchreiberInnen verwendeten Gänsefedern, deren Kiel in einem heißen Sandbett gehärtet wurde. Die Spitze musste von Zeit zu Zeit nachgeschnitten werden. Die Rezepturen der verwendeten Dornen- und Eisengallustinten mischten und verfeinerten die SchreiberInnen selbst. Sie waren ihr Aushängeschild und wurden daher geheim gehalten. Die verwendeten Schriften waren streng trainiert, die einzelnen „Hände“ sollten nicht erkannt werden. Ziel war es, einen Text wie aus einer Hand zu produzieren.



Redaktion: Mag. Konstantinos Tzivanopoulos
Wissenschaftliche Beratung: Ute Bergner, Universitätsbibliothek
Grafik: Simone Lindner
Abbildungen: Staatsbibliothek Bamberg, Msc.Patr.5, fol. 1v.; Universitätsbibliothek Graz, MS 805, fol. 175v-176r, 139r. sowie Ms 74 (VD)

Die Entstehung einer Handschrift



VI

Die Buchbinderei. Der Buchbinder faltete die fertiggestellten Blätter zu Lagen, kontrollierte ihre Reihenfolge und verband sie mit einem Leinenzwirn oder Lederstreifen zu einem Buchblock. Mit einem Beil wurde der hölzerne Buchdeckel zurechtgehauen und mit Leder bezogen. Zum Schluss brachte der Buchbinder noch Schließen und Beschläge aus Messing an.



V

Die Korrektur und Rubrik. In großen Schreibstuben waren eigene Korrektoren angestellt, die die Handschriften auf orthographische Fehler, Auslassungen oder Wiederholungen durchsahen. Falsche Buchstaben wurden mit einem Punkt darunter oder darüber gekennzeichnet, falsche Worte durch eine Punktreihe oder durch Unterstreichen markiert. Kleinere Fehler konnte man durch Abkratzen und Neubeschriften korrigieren. Fehlten ganze Sätze, so wurden sie in der Rand- oder Fußleiste eingefügt. Anschließend versah der/die RubrikatorIn den Text mit farbigen Gliederungs-, Ordnungs- und Schmuckelementen. Er/sie malte in Rot in die von den SchreiberInnen freigelassenen Räume Titel, liturgische Anweisungen, Überschriften, Kapitel und Seitenbeschriftungen.



IV

Die Malwerkstatt. In eigenen Werkstätten wurden die Seiten von IllustраторInnen mit kunstvollen Verzierungen wie etwa Initialen oder Miniaturen ausgeschmückt. Das geschah, nachdem der Text geschrieben war. Als Farbstoffe wurden unter anderem Karmin, Purpur, Galle, Safran, Grüne Pflanzensäfte, Folium oder Indigoblau verwendet. Als Bindemittel waren Eiweiß, Fischleim oder Pergamentleim im Einsatz. Bei sehr wertvollen Handschriften verwendeten die IllustраторInnen auch Blattgold, Silber, Kupfer und Zinn für die Verzierung.

Die Bibel lebendig entdecken

Bibliodrama und Bibliolog – das sind die Schwerpunkte eines Forschungsprojektes der Grazer Theologin Maria Elisabeth Aigner. Dabei geht es um körperbezogenes, ästhetisches und szenisches Arbeiten an biblischen Texten, das richtungsweisende Perspektiven für eine Kirche, die sich inmitten des Bruches von Kultur und Religion neu zu formieren beginnt, aufzeigen könnte.

von Gerhard Einsiedler

Es sind kreative Arbeitsweisen, denen sich Dr. Maria Elisabeth Aigner in ihrem Forschungsprojekt widmet. Das Bibliodrama ist ein gemeinschaftlich inszenierter, spielerischer Zugang zu biblischen Texten und entstand vor gut 30 Jahren vorwiegend im evangelischen Bereich in Deutschland. Mittels Rollenidentifikationen und wechselseitigen Interaktionsformen werden biblische Inhalte in Szene gesetzt. „Solche Inszenierungsvarianten ermöglichen einerseits den Teilnehmenden Selbsterfahrungsprozesse, andererseits erhalten dabei die biblischen Texte eine neue Form der Auslegung“, erklärt Aigner. Dieser relativ junge Rezeptionszugang zur christlichen Tradition sei als spirituelle, religionspädagogische und pastoraltheologische bzw. -psychologische Methode eher randständig geblieben und konnte vor allem im binnenkirchlichen Raum auf breiter Basis bisher kaum Fuß fassen.

Bibliolog. Eine dem Bibliodrama sehr nahe stehende, verwandte Form ist der Bibliolog. Er findet mehr Zuspruch in binnenkirchlichen Kontexten als das Bibliodrama. „Auch der Bibliolog setzt an der Schnittstelle von religiöser

Tradition und gegenwärtiger Existenz an und berührt damit, ebenso wie das Bibliodrama, automatisch Macht- und Autoritätsverhältnisse“, erklärt Aigner.

Im Bibliolog werden die Teilnehmenden eingeladen, sich mit einer biblischen Gestalt zu identifizieren und aus dem Schutz der „Rolle“ heraus in Ich-Form deren Gedanken und Gefühle zu verbalisieren. Dadurch wird der biblische Text aus unterschiedlichen Perspektiven ausgelegt, die immer auch etwas mit den Lebensfragen und Lebenssituationen der Mitwirkenden zu tun haben. Sowohl durch die eigenen Beiträge der Teilnehmenden als auch durch das passive Zuhören derer, die sich nicht aktiv beteiligen möchten, wird ein intensives und ganzheitliches Erleben der Geschichte möglich.

Die Grundidee beim Bibliolog besteht darin, dass die Teilnehmenden aus der Perspektive verschiedener Charaktere der Geschichte heraus sprechen. Die Leitung verstärkt und vertieft diese Äußerungen („Echoing“), führt die Geschichte weiter und beendet schließlich den Prozess. Ein Bibliolog dauert idealerweise zirka 15 bis 20 Minuten und ist daher unkompliziert einsetzbar im Gottesdienst, Schulunterricht und in der Gemeindegemeinschaft, in Gruppen unterschiedlicher Größe, unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher religiöser Zugehörigkeiten. „Die Anwesenden erleben durch diese spezifische Anbindung an die jüdisch-

christliche Tradition eine Form der Realisierung des Evangeliums, der explizit Bedeutung für ihr Leben und ihren Glauben zukommt“, so Aigner. Entwickelt wurde die Me-

thode in Nordamerika von dem jüdischen Psychodramatiker und Literaturwissenschaftler Peter Pitzele und seiner Frau Susan.

Gemeinschaft. „Bibliodrama und Bibliolog sind Orte, an denen sich das gemeinsame Priestertum aller Gläubigen real und ohne hierarchische Unterschiede verwirklicht“, resümiert Aigner. Das heißt, dass auch LaiInnen das tun können, was

in der kirchlichen Tradition den Priestern vorbehalten war: die Bibel in Gottesdiensten auslegen. Die biblischen Texte werden an der eigenen Lebenserfahrung gemessen, das Evangelium gewinnt an Bedeutung – und zwar gemeinschaftlich. Aigner weiß auch aus eigener Erfahrung, worüber sie forscht: Sie arbeitet neben ihrer wissenschaftli-

ter veranstaltete sie ein eigenes Bibliologseminar – die Studierenden waren durchwegs begeistert. Auch die Reaktionen auf Bibliolog-Grund- und Aufbaukurse, die Maria Elisabeth Aigner in ganz Österreich und darüber hinaus regelmäßig anbietet, sind „ermutigend“.

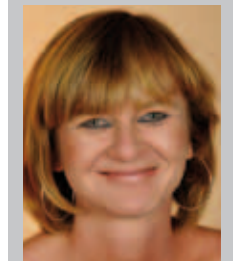
Auftrag. Konkretes Ergebnis ihres Forschungsprojektes ist Aigners kurz vor dem Abschluss stehende Habilitationsschrift „Inszenierte Entdeckungspraktiken“. Darin vermittelt die Theologin einführend einen Zugang zu diesen kreativen Arbeitsweisen, bietet einen geschichtlichen Abriss beider Bewegungen und präsentiert eine qualitative Studie, in deren Rahmen neun ProtagonistInnen aus den Anfängen befragt wurden. Im letzten Kapitel beschäftigt sich Aigner mit der Frage, was Kirche und Pastoral von Bibliodrama und Bibliolog lernen können: Experimentieren, spielen und entdecken! „Auch die derzeitige theologische Wissenskultur hat es dringend nötig, sich zu überlegen, wie sie wieder in kreative, autonome und experimentierfreudige Handlungszusammenhänge kommt“, betont Maria Elisabeth Aigner.

Ein sehr sinnlicher Auftrag. Die Zukunft wird weisen, ob Bibliodrama und Bibliolog in der Amtskirche wei-

Quelle: Virtuelle Kunstsammlung der Katholisch-Theologischen Fakultät, Uni Graz
Wilhelm Morgner: Einzug Christi in Jerusalem (1912), Öl, Leinwand

terhin ein eher randständiges Dasein fristen werden oder ob etwas von dem aufbricht, was in Aigners Forschungsprojekt ganz deutlich und spürbar geworden ist: Kreativität, Selbsterfahrung, Spontaneität, gemeinschaftliches, experimentelles Feiern und Spiritualität, die aus der eigenen Lebenserfahrung gewonnen wird.

Maria Elisabeth Aigner



... ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Pastoraltheologie und Pastoralpsychologie an der Katholisch-Theologischen

Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz und leitet dort die Abteilung für Pastoralpsychologie. Neben Bibliodrama und Bibliolog sind feministische Theologie und Homiletik weitere Schwerpunkte in ihrer Forschungs- und Lehrtätigkeit.

Discovering the Bible

Bibliodrama and Bibliolog are the main focus of a research project conducted by the theologian Maria Elisabeth Aigner at the University of Graz. The project involves body-related, aesthetic and dramatic work on Bible texts that could demonstrate pioneering perspectives for a church that is beginning to reform amidst cultural and religious upheaval.

In Bibliodrama, Biblical topics are acted out in groups. Different modes of staging these topics allow the participants to engage in processes of self-awareness and, at the same time, to interpret the Biblical writings in new ways.

In Bibliolog, the participants are invited to identify with a Biblical figure and, from the protection of the “role”, to verbalise their thoughts and feelings in the first person. Here again, the Biblical text is interpreted from different perspectives, that always have something to do with the participants’ life situations. Bibliodrama as well as Bibliolog enable an intensive, holistic experience of the story and encourage creativity, spontaneity, spirituality and communitarian celebration.

Steuer-Manöver

In den letzten Jahren wurden in mehreren Staaten Europas Steuerreformen durchgeführt, um vorteilhafte wirtschaftliche Entwicklungen einzuleiten. So auch in Österreich. Die Steuerreform 2005 sollte das Land als Holding-Standort für ausländische Unternehmen attraktiver machen. WirtschaftswissenschaftlerInnen der Uni Graz haben untersucht, ob die Maßnahmen den gewünschten Effekt brachten.

von Gudrun Pichler

Die Auswirkungen von Steuerreformen in der Praxis zu untersuchen ist nicht einfach, da WissenschaftlerInnen keinen Zugang zu steuerlichen Daten von Unternehmen erhalten. Diese sind ausschließlich dem Finanzamt vorbehalten. Was sich einsehen lässt, sind Informationen über Beteiligungen. Wer sie zu interpretieren weiß, kann daraus entsprechende Schlüsse ziehen. Das tun ForscherInnen am Center for Accounting Research der Karl-Franzens-Universität Graz im Rahmen eines vom österreichischen Wissenschaftsfonds FWF geförderten Projekts unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Rainer Niemann. Mit ihren Untersuchungen leisten die ÖkonomenInnen Pionierarbeit, da es bis dato kaum europäische empirische Studien über die Auswirkungen von Körperschaftsteuersystemen gibt.

Österreich. Eine Mitarbeiterin in Niemanns Team ist Mag. Andrea Ruth Gauper. Sie untersuchte die Auswirkungen der österreichischen Steuerreform 2005 auf die Beteiligungsstrukturen von Kapitalgesellschaften. Aus den Ergebnissen ihrer Forschungen lässt

sich ableiten, ob die Reform ihr Ziel, Österreich als Holding-Standort auch für ausländische EigentümerInnen attraktiver zu machen, erreicht hat.

„Mit der Steuerreform 2005 wurde durch die Einführung der Gruppenbesteuerung für österreichische Kapitalgesellschaften die Möglichkeit geschaffen, Verluste von in- und ausländischen Tochterunternehmen gemeinsam mit dem Gewinn des Mutterunternehmens zu verrechnen“, erklärt Andrea Ruth Gauper. Und das ohne eine umständliche wirtschaftliche und organisatorische Eingliederung sowie ohne Gewinnabführungsvertrag, wie dies bei der zuvor gültigen Organschaftsregelung der Fall gewesen war. Gewinne können also durch die Zurechnung von Verlusten vermindert werden, wodurch sich die Steuerlast verringert. Bei der früheren Organschaftsregelung war eine Integration von ausländischen Tochtergesellschaften gar nicht möglich. Auch im Rahmen von Joint Ventures kann die Gruppenbesteuerung genutzt werden.

„Tatsächlich ist zu beobachten, dass die Investitionen in österreichische Zwischenholdinggesellschaften, die von ausländischen EigentümerInnen gehalten werden, gestiegen sind“, berichtet Andrea Ruth Gauper. Dabei handelt es sich vor allem um multinationale Konzerne, die hier Zwischenholdinggesellschaften gegründet haben“, ergänzt die Ökonomin der Uni Graz. Diese sind der Muttergesellschaft untergeordnet und haben selbst Tochtergesellschaften. Wie zum Beispiel eine österreichische Zwischenholding eines US-Unternehmens, die ihrerseits wiederum Töchter in Osteuropa hat.

Deutschland. Die Forschungen des Teams um Rainer Niemann beschränken sich nicht nur auf Österreich. So hat Dr. Silke Rünger im Rahmen des FWF-Projekts die Auswirkungen der deutschen Unternehmenssteuerreform des Jahres 2001 auf die Besitzverhältnisse von Kapitalgesellschaften untersucht. „Diese Reform wollte eine Entflechtung von Überkreuz-Beteiligungen erleichtern“, informiert Niemann. „Körperschaften sollten dazu motiviert werden, ihre Anteile an anderen Kapitalgesellschaften zu verkaufen, indem Gewinne aus solchen Veräußerungen steuerfrei gestellt wurden“, erklärt der Ökonom. Das Ergebnis: „Es hat sich gezeigt, dass die Kapitalverflechtungen zwischen deutschen Unternehmen deutlich abgenommen haben, besonders die Anzahl der Überkreuz-Beteiligungen ist stark gesunken“, berichtet

Niemann. Vor allem Finanzinstitute seien aus Industriekonzernen ausgestiegen. Auf der Seite der personellen Verflechtungen wurde jedoch das Gegenteil festgestellt: „Nachdem sie zwischen 1992 und 2001 in den Aufsichts- und Leitungsorganen zurückgegangen sind, haben sie seit 2002 wieder einen Anstieg erfahren.“

Weitere Reformen in anderen europäischen Ländern sollen noch unter die Lupe genommen werden. „Die Ergebnisse können als Grundlage für Prognosen über die Effekte geplanter Steuerreformmaßnahmen dienen“, betont Rainer Niemann die praktische Relevanz der Analysen.

www.uni-graz.at/car

Rainer Niemann



... ist Professor für Rechnungslegung und Steuerlehre sowie Leiter des Instituts für Unternehmensrechnung und Steuerlehre der Uni Graz.

Andrea Ruth Gauper

... ist Dissertantin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Unternehmensrechnung und Steuerlehre.



Tax manoeuvres

Several European states have enacted tax reforms in recent years in order to trigger beneficial economic developments. For example, Austria in 2005. The idea of this tax reform was to make the country more attractive as a holding base for foreign companies. Or the German corporate tax reform in 2001, that was intended to encourage corporations to sell their shares in other corporations by exempting profits from such sales from taxation.

As part of a project headed by Prof. Rainer Niemann and funded by the Austrian Science Fund (FWF), economists from the Center for Accounting Research at the University of Graz analysed what effects the new regulations had on the participation structures of corporations and thus answered the question as to whether the measures had produced the desired effect.

The analyses conducted by the economists constituted a pioneering effort, as so far there has been an almost complete lack of empirical European studies on the effects of corporation tax systems.

Kapitalgesellschaften sind meist global vernetzt. Die österreichische Steuerreform 2005 bewirkte, dass multinationale Konzerne hierzulande vermehrt Zwischenholdings gegründet haben.

Foto: studiovision/iStockphoto.com

Eine Biographie der Erde

Umweltkatastrophen wie der Tsunami in Japan 2011 zeigen, dass die Erdplatten ständig in Bewegung sind – und das seit Millionen von Jahren. Auch jede Menge teils drastische Klimaveränderungen hat der Planet schon hinter sich. Welche Organismen überlebten diese oft sprunghaften Umbrüche und wie? Zwei WissenschaftlerInnen gehen in der Zeit zurück, um Prognosen für die Zukunft der Erde erstellen zu können.

von Gerhild Kastrun

Fünf Kontinente und fünf Ozeane – das gegenwärtige Aussehen der Erde scheint das Ende einer langen Entwicklung zu sein. Tatsächlich aber befindet sich der etwa 4,55 Milliarden Jahre alte Planet immer noch in einem Wandlungsprozess und die heutige Anordnung seiner Erdmasse steckt – geologisch gesehen – noch in den Kinderschuhen. Das moderne Erscheinungsbild des Blauen Planeten ist erst rund 20 Millionen Jahre alt – fast nichts im Vergleich zu jenem Zeitraum, den zwei ErdwissenschaftlerInnen der Uni Graz in einem von der UNESCO und der International Union of Geological Sciences (IUGS) ausgeschriebenem Projekt (IGCP 596) derzeit erforschen.

416 Millionen Jahre gehen Dr. Thomas Suttner und Dr. Erika Kido

von der Uni Graz in der Zeit zurück, bis in das mittlere Erdaltertum, auch „Devon“ genannt. Anhand von Gesteins- und Fossilienuntersuchungen erhoffen sich die beiden ForscherInnen, mehr über die Biodiversität, also die Artenvielfalt, in diesem Zeitraum zu erfahren. „Wenn wir wissen, welche Folgen verschiedene Szenarien des Klimawandels damals hatten, können wir vielleicht Wege aufzeigen, die uns die aktuelle Krise überstehen lassen“, erklären die PaläontologInnen.

Leben an Land. Ein Ereignis kennzeichnet das rund 57 Millionen Jahre andauernde Devon maßgeblich: Erstmals in der Erdgeschichte entwickeln sich Flora und Fauna an Land wesentlich weiter. Weil große Pflanzenfresser noch nicht existieren, kommt es zum Boom der Riesenfarne und anderer Gewächse. Die grüne Erde entsteht. „Durch den Landgang der Pflanzen sank außerdem der CO₂-Anteil in der Atmosphäre“, fasst Suttner zusammen. Kurz: perfekte Lebensbedingungen – und damit einhergehend eine enorme Entwicklung der Biodiversität. Besonders aussagekräftige Ergebnisse für deren Entschlüsselung liefern Korallen. Kido erklärt: „Sie reagieren höchst sensibel auf Klimaveränderungen. Außerdem geben ihre Verteilungsmuster und Wachstumsformen präzise Auskunft über die damaligen Umweltverhältnisse.“ Weil diese Tiergruppe heute noch weit

verbreitet ist, können die ForscherInnen genau feststellen, welchen Gegebenheiten und Dynamiken die Korallen ausgesetzt waren. Devonische Korallenriffe sind in Österreich übrigens keine Seltenheit: Die Kalkmassive der Karnischen Alpen und Gesteinsablagerungen des Grazer Paläozoikums – zwei weltweit bekannte Fundstellen von Fossilien – zeugen von ihrer Geburt im warmen, äquatornahen Meer.

Globales Event. Doch nicht jede Pflanzen- und Tierart überdauerte klimatische Großereignisse: Nur anpassungsfähige Organismen schafften es, Krisen zum Trotz zu überleben. Als „globales Bio-Event“ bezeichnen GeologInnen extreme Veränderungen in der Natur, die langfristig absehbare Konsequenzen nach sich ziehen.

Eines davon untersucht Suttner in einem vom österreichischen Wissenschaftsfonds FWF geförderten Projekt (P23775): Das „Kačák-Event“ ereignete sich vor etwa 392 Millionen Jahren im heutigen Prager Becken und ist vor allem mit einem gewaltigen Artensterben und Faunenwechsel verknüpft. Benannt wurde es nach dem Kačák-Schiefer bei Hlubočepý im Süden von Prag. Suttner erklärt, wie es zu einer Katastrophe kam, die das ökologische Gleichgewicht der Erde empfindlich durcheinander brachte: „Eine längere, extreme Warmphase löste einen globalen, abrupten Meeres-



Im mittleren Devon war noch lange keine Spur vom Menschen auf der Erde zu sehen. Erst vor etwa 200.000 Jahren erschien der Homo sapiens auf der Bildfläche.

Grafik: Geologische Bundesanstalt Wien

spiegelanstieg aus. Daraus resultierte extreme Sauerstoffarmut in tieferen Wasserschichten bei gleichzeitigem Temperaturanstieg nahe der Oberfläche. Diese Kombination wurde zum Massengrab für Organismen, die den veränderten Umweltbedingungen nicht gewachsen waren.“ Viele Tierarten, etwa aus der Gruppe der Tentakuliten, Weichtiere mit kalkschaligem Gehäuse, verschwanden für immer.

Geschichte schreiben. Durch die Erforschung einschneidender Ereignisse wie des Kačák-Events können die WissenschaftlerInnen nicht nur Jahrmillionen alte Vorgänge auf der Erde bis ins Detail rekonstruieren, sondern auch quasi „rückblickend“

beobachten, wie Tiere und Pflanzen auf solche durch Klimawandel bedingte Milieuveränderungen reagierten und welche Konsequenzen ihr Verhalten hatte. Die Forschungsergebnisse sollen 2015 präsentiert werden.

Ein Fazit aus der Aufarbeitung der Erdgeschichte zieht Suttner aber schon jetzt: „Das Leben auf diesem Planeten hat sich nie unterkriegen lassen und wird vermutlich auch künftige Klimakrisen überstehen. Ob für den Menschen dasselbe gilt, muss sich allerdings erst zeigen.“

Die Rekonstruktion der devonischen Lebenswelt im Hintergrund von Friedrich Messner basiert auf Fossilienfunden aus den Karnischen Alpen.

Thomas Suttner



... ist Paläobiologe und untersucht die Ursachen von globalen Aussterbeereignissen während des mittleren Erdaltertums.

Erika Kido

... ist Paläontologin und erforscht die Artenvielfalt devonischer Korallen sowie deren Reaktion auf Klimaveränderungen.



A biography of the earth

The Devonian period, part of the Palaeozoic, began 416 million years ago and lasted 57 million years. It was to be a decisive phase in the history of the earth, above all due to the meteoric development of life on land. Thanks to perfect habitat conditions – for instance less CO₂ in the atmosphere, accompanied by a plant boom – a wide variety of species came into existence.

Two earth scientists of the University of Graz analyse rocks and fossils to discover how biodiversity reacted to climate changes during this period. Only those plant and animal species survived the numerous climate upheavals that acclimated to changes in environmental conditions.

The aim of the research is to obtain information regarding the behavioural patterns of these species and thus also to draw conclusions in terms of current climate crises. The results will be presented in 2015, but one thing is clear even now: life on earth will probably be up to future challenges. It remains to be seen whether the same is true of mankind.

Grafik: Suttner, verändert nach C. Scotese, 2002 (www.scotese.com)



Die Welt steht Kopf: Ihre Entwicklung vom Erdaltertum bis heute zeigt enorme Umwälzungen.

Nachlass zu Lebzeiten

Wie viele seiner KollegInnen hat der Schriftsteller Gerhard Roth seinen Nachlass zu Lebzeiten verkauft. Am Franz-Nabl-Institut für Literaturforschung lagern in 507 Archivkartons 31.000 Fotos und Dias, Notiz- und Tagebücher sowie Korrespondenzen und Werfkassungen. Hüterin dieses literarischen Schatzes ist Daniela Bartens. Sie betreut die Archivierung des Materials – unter dem wachsamen Auge des Autors, der am 24. Juni 2012 seinen 70. Geburtstag feiert.

von Konstantinos Tzivanopoulos

Robert Musil widmete ihm einen ganzen Erzählband, Thomas Bernhard ließ ihn für die ÖsterreicherInnen sperren und Gerhard Roth hat ihn verkauft: AutorInnen gehen mit ihrem literarischen Nachlass verschieden um.

Im Jahre 2001 erwarben das Land Steiermark und die Stadt Graz den Vorlass des 1942 in Graz geborenen Schriftstellers Roth. Seit der Schenkung an das Franz-Nabl-Institut für Literaturforschung an der Karl-Franzens-Universität Graz werden die Recherchematerialien des Autors nun zum Forschungsgut für die Allgemeinheit. Die Literaturwissenschaftlerin Mag. Daniela Bartens bearbeitet den Vorlass. Sie sichtet das Recherchematerial, das in großen Plastiksäcken ans Institut geliefert wird. Sie ordnet handschriftliche Notizen, katalogisiert Reisetagebücher, Video- und Tonbänder und digitalisiert Fotografien und Dias. Für das Archiv wird das Material von Germanistik-Studierenden im Rahmen eines Praktikums sortiert. „Den Vor- und Nachlass aufzuarbeiten und für die Forschung zugänglich zu machen, ist eine Auflage der Schenkung“,



Foto: Gerhard Roth / Franz-Nabl-Institut

Gerhard Roths handschriftliche Skizzen zu seinem Romanzyklus „Orkus“. Der Vorlass, der am Franz-Nabl-Institut lagert, gibt Einblick in Roths Werk.

erklärt Bartens. Immer wenn der Schriftsteller ein Werk abschließt, werden seine Materialien an das Nabl-Institut geschickt und erfasst. „Gerhard Roth hatte besonders in den letzten zehn Jahren eine sehr produktive Phase. Zwei bis drei Mal im Jahr kommen Nachlieferungen, die es zu bearbeiten gilt.“ Derzeit sind es 507 Archivkartons.

Lehre. Die Landesbedienstete Daniela Bartens hat, als sie noch an der Universität Graz angestellt war, den Vorlass mit Studierenden im Unterricht erörtert. „Bei Gerhard Roth wird besonders klar ersicht-

lich, welche Teile seiner Recherchematerialien in den Text eingeflossen sind. Wir haben in den Lehrveranstaltungen den Roman ‚Der See‘ untersucht und mit Landkarten die Wege im Text nachgezeichnet“, erzählt sie. „Für die Namen der ProtagonistInnen ließ sich der Autor von Zeitungsausschnitten und Partezetteln, die ebenfalls im Archiv zu finden sind, inspirieren.“ So wird die Werkgenese sichtbar. AutorInnen verkaufen ihr Werk nicht ohne Hintergrund: Der Nachlass zu Lebzeiten garantiert ein gesichertes Einkommen im Ruhestand. So hat das Land Steiermark



Fotos: Gerhard Roth / Franz-Nabl-Institut (2), Gerhard Fuchs

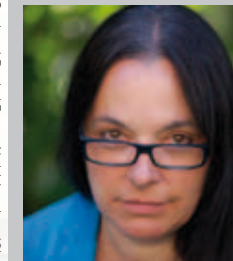
Für Roth spielen Fotografien eine große Rolle: Dieser griechisch-orthodoxe Mönch vom Heiligen Berg Athos wird im Roman „Der Berg“ erwähnt.

ein Modell entwickelt, das es ermöglicht, SchriftstellerInnen, die ihren Vorlass verkaufen, eine Form von Pension auszubezahlen. „Besonders freie AutorInnen sind aufgrund von sozialen Umständen oftmals auf so eine Lösung angewiesen“, weiß Bartens. Das Nabl-Institut ist in erster Linie eines: Forschungsstelle. Ein Sammlungsschwerpunkt der Einrichtung sind „Steirische AutorInnen“; besonders jene der „Grazer Gruppe“ und des „Forum Stadtpark“. Mittlerweile lagern am Institut unter anderem auch die Vorlässe von Barbara Frischmuth, Reinhard P. Gruber und Klaus Hoffer sowie der Nachlass von Werner Schwab.

Bildarchiv. Herausragend an Gerhard Roths Vorlass ist vor allem das gigantische Bildarchiv. Der Bestand wird derzeit auf rund 31.000 Fotografien – analog und digital – geschätzt. „So einen umfangreichen Foto-Vorlass haben ganz wenige AutorInnen“, berichtet Bartens. Der Literat hat auf seinen zahlreichen Reisen die Eindrücke von fremden Kulturen, Menschen, Landschaften und Gebäuden auf Film festgehalten. „Die Fotografie nimmt bei Gerhard Roth eine Zwitterstellung ein. Einerseits als Recherchematerial, andererseits beginnt sie sich

aber zu einer eigenen Kunstform zu entwickeln. Der Autor dokumentiert durch seine Fotos das einfache Leben.“ In mittlerweile vier erschienenen Bänden werden die Aufnahmen des Schriftstellers eindrucksvoll zur Schau gestellt. Beispielsweise zeigen die Bilder in „Atlas der Stille“ das schlichte Leben am Land. Menschen, die in den 1970er-Jahren noch wie zur Jahrhundertwende gelebt haben, werden nicht etwa kunstvoll inszeniert, sondern authentisch dargestellt. Die Authentizität transportiert der Autor dann im Roman „Der Stille Ozean“ fiktional vom Bild ausgehend über die Sprache in den Kopf der LeserInnen. Oder der „Orkus“-Zyklus-Roman „Der Berg“: Darin sind Sprachbilder vom Heiligen Berg Athos in Griechenland zu finden, die sich mit Gerhard Roths Fotografien gleichen. Einblicke in das Schaffen des Literaten zu gewinnen, ist ebenso ein Mehrwert von Bartens' Forschungs- und Archivarbeit wie die zeitweise beinahe täglichen Kontakte mit dem Autor. Roth ist in den Archivierungsprozess eingebunden. „Es ist ein besonderes Verhältnis, eine Vertrauenssache. Oftmals bekommen wir Schriftstücke, die aus persönlichen Gründen auch für uns gesperrt sind.“

Daniela Bartens



... ist seit 1993 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Franz-Nabl-Institut für Literaturforschung. Seit 2006 betreut

sie als der Universität zugewiesene Landesbedienstete die vom Land Steiermark erworbenen Dichter-Vor- und -Nachlässe des Instituts (Archivierung, Veröffentlichung). Sie ist Mitglied des Literaturbeirats des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur.

Roth's literary collection

At the Franz Nabl Literature Research Department, Daniela Bartens, a specialist in German studies, has been entrusted with the task of preserving a very special treasure. In 2001, the renowned Styrian author Gerhard Roth sold his literary collection to the Province of Styria. Later it was handed over to the appropriate research centre – the Franz Nabl Department at the University of Graz.

Gerhard Roth's literary collection currently consists of 507 archive boxes containing an image archive with approximately 31,000 pictures and slides, correspondence, biographical documents, notebooks, newspaper articles, video and audio tapes, as well as research materials and his collection of works. Furthermore, Gerhard Roth himself continually updates the collection.

Daniela Bartens, who remains in continuous contact with the Austrian writer, professionally archives and edits this collection. She is thereby able to garner detailed insight into the precise techniques of the researcher and author Gerhard Roth.

„Als Autor gehört man allen“

Seit 2001 überlässt der Autor Gerhard Roth seine Recherchematerialien dem Franz-Nabl-Institut. Somit werden Notizen und Fotos zu einem „Nachlass zu Lebzeiten“.

Interview: Konstantinos Tzivanopoulos

Herr Roth, Sie sagten einmal, Sie hätten „eine große Liebe zum Herstellen von Material, Notizen und Fotografien“. Vieles ist jetzt nicht mehr bei Ihnen. Wie ist das Gefühl?

Es entsteht immer wieder neues Material und das Archivieren ist eine Platzfrage. Einen Nachlass zu Lebzeiten hat jeder, der etwas besitzt und schließlich jemandem anderen übergibt. Das ist nichts Außergewöhnliches. Natürlich war es in erster Linie eine finanzielle Frage, dass ich mich entschlossen habe, meinen Vor- und Nachlass zu verkaufen. Ich war zum Zeitpunkt des Vertragsabschlusses bereits 60 Jahre alt und hatte aufgrund der Umstände keine Pensionsversicherung. Erst durch die Aktivitäten der Literarmechana hat sich das geändert. Ich habe mich mit 34 Jahren für die Krankenversicherung entschieden, da ich für beide nicht genügend Geld verdiente und ich für meine Arbeit – Reisen, Fotografieren, in Wien und der Steiermark leben – den Großteil verbrauchte. Erst seit dem Verkauf kann ich als wirklich freier Schriftsteller leben.

Zuerst der Ankauf durch das Land Steiermark, danach die Schenkung an das Franz-Nabl-Institut. Wissen Sie Ihre Schätze in guten Händen?

Das hängt von einzelnen Personen ab, die das Werk betreuen. Derzeit ist es Daniela Bartens, mit der ich

eng zusammenarbeite. Ich hoffe, dass sie das Archiv und damit meine Arbeit noch lange betreut.

War es Ihnen wichtig, dass Ihre Materialien in der Steiermark bleiben?

Ich bin Kosmopolit, also wären auch Deutschland oder die Schweiz in Frage gekommen. Mit Wien und Prof. Wendelin Schmidt-Dengler waren die Gespräche schon weit, da stellten das Land Steiermark und die Stadt Graz wegen des Kulturhauptstadtjahres mehr Geld zur Verfügung.



Foto: Philipp Horak

Gerhard Roth wurde 1942 in Graz geboren.

Ihre Recherchen, Gedanken, Ideen und Konzepte sind jetzt einsehbar. Geheimnisse und Gefühle inklusive. Fühlen Sie sich als Autor entlarvt?

Natürlich gibt es diesen Aspekt, aber ich verstehe den Ankäufer, der damit einen selten vollständigen Vor- und Nachlass erhält. Wie vieles im Leben ist es eine Vertrauenssache, schon zu Lebzeiten Briefe, Skizzen, Aufzeichnungen aus der Hand zu geben. Aber andererseits lebt ein Autor ja auch von seinen Gedanken

und seinen Schwächen. Häufig verlässt er sich schon in seinen Büchern. Nach dem Tod gehört man nicht mehr sich selbst, sondern mehr oder weniger allen.

Rund 31.000 Fotos sind erfasst. Arbeiten Sie gern mit Fotos?

Es ist nur ein Teil meines Arbeitsprozesses. Das Entscheidende findet in der Sprache statt und in meinem Kopf. Es gibt Bücher, bei denen ich keine Fotografien benutzt habe, wie bei „Das Alphabet der Zeit“ oder kaum bei „Orkus“. Andererseits spielt bei den sogenannten Reiseromanen, bei denen ein guter Teil dem Zufall gedankt ist, die Fotografie eine größere Rolle. Schon vor dem eigentlichen Schreiben schaue ich die Abzüge immer wieder an. Viele Bilder haben sich mir beim Fotografieren selbst eingepägt und ich kenne sie auswendig, weil ich ein gutes Bildgedächtnis habe. Aber ich mache auch viele Fotografien, die ich beim Schreiben dann nicht verwende, ich stocke damit nur mein Gedächtnis auf. Beim Fotografieren schaue ich genauer und länger hin als sonst und diese Bilder und Wahrnehmungen fließen in meine Sprache ein.

Ihre Methode, Recherchetexte beinahe eins zu eins in Ihre Romane zu montieren, erinnert an Georg Büchner. Verbindet Sie etwas mit ihm?

Ich liebe Büchner. „Lenz“ und „Woyzeck“ haben mir am Anfang sehr geholfen, zu meiner Sprache und meinen Themen zu finden. Er war ein unglaubliches Genie und hat sich in einem viel größeren Umfang als ich der literarischen Montagetechnik bedient – wie auch zahlreiche andere mittlerweile klassische Autoren.

Sport und Sex

Machtvolles Mannweib oder passives Püppchen: Das Bild, das Medien von Sportlerinnen zeichnen, ist weder ausgewogen noch repräsentativ. Wie es zur Konstruktion der Geschlechter kommt, untersucht Ilse Hartmann-Tews, aktuelle Aigner-Rollett-Gastprofessorin. Benannt nach der ersten praktizierenden Ärztin in Graz, wechselt die Professur semesterweise zwischen Karl-Franzens-Universität, TU und Kunstuni Graz, um gemeinsame Blicke auf Frauen- und Geschlechterforschung zu ermöglichen.

von Gerhild Kastrun

Der kraftvolle Siegeschrei eines Abfahrtsweltmeisters im Ziel, die emporgestreckte Faust eines Fußballstars nach dem Traumtor: „Typisch männliche“ Optik wie diese dominiert die Sportberichterstattung der deutschen Tagespresse. Frauen werden meist aktionslos und in hübscher Pose, etwa lächelnd mit Pokal, abgebildet – wenn überhaupt: Lediglich 12 Prozent der Meldungen in Fernsehen und Printprodukten haben Sportlerinnen im Fokus.

Diese Ergebnisse legt Univ.-Prof. Dr. Ilse Hartmann-Tews von der Sporthochschule Köln auf der Basis regelmäßiger Medienbeobachtungen vor. In Graz befasst sie sich am Institut für Sportwissenschaft der Karl-Franzens-Universität unter anderem mit der sozialen Konstruktion von Geschlechtern im Sport und in den Medien. Dabei fällt auf, dass bei den Berichten über Sportlerinnen der Society-Aspekt deutlicher ausgeprägt ist: „Das Privatleben von Sportlern findet verglichen mit dem ihrer Kolleginnen wenig Erwähnung – außer es sind handfeste Skandale im Spiel.“

Selbstinszenierung. Die Eigenvermarktung der SportlerInnen findet großteils auf persönlichen Webseiten statt. Bemerkenswert dabei sei, dass sich diese in Aufbau und Inhalt nicht systematisch unterscheiden. „Sportlerinnen präsentieren sich allerdings häufig in femininen, teils lasziven Posen, oft perfekt geschminkt und in Abendgarderobe“, berichtet die Soziologin. Über diese Bilder soll ein Gegenpol zur „toughen Sportlerin“ geschaffen werden.

Aber auch Männer kämpfen mit Vorurteilen und sozialem Druck. „Buben, die kein Interesse an Fußball haben, werden schnell zu Außenseitern abgestempelt“, kritisiert Hartmann-Tews. Einige Sportarten, zum Beispiel das Synchronschwimmen, sind auf der Wettkampfebene überhaupt nicht für Männer zugelassen. „Damit wird ihnen die Fähigkeit zur ästhetischen Gestaltung abgesprochen“, betont die Wissenschaftlerin.

Mein Sport. Generell habe es in den vergangenen Jahrzehnten eine „Versportlichung der Gesellschaft und eine Entsportlichung des Sports“ gegeben, stellt die Forscherin fest. Stand früher der leistungsbezogene Wettkampf der Buben und Männer im Vordergrund, sind heute Gesundheits-, Fun- oder Abenteuersport angesagt. Im Alter fit und mobil zu bleiben, ist für viele Menschen außerdem eine große Motivation zur körperlichen Ertüchtigung. „Männer ab dem 55. Lebensjahr verkraften den natürlichen Leistungsabbau sehr viel schwerer“, erklärt Hartmann-Tews. Frauen dagegen könnten sanftere Sportarten, wie zum Beispiel Nordic Walking, problemloser in ihr Selbstkonzept integrieren.



Synchronschwimmen: Präzise Bewegung mit Musik – nichts für Männer?

Foto: Pete Saloutos/Fotolia.com

Sports and sex

Currently, Ilse Hartmann-Tews is holding the Aigner-Rollett Visiting Professorship at the University of Graz. This joint professorship between the University of Graz, the Graz University of Technology and the Graz University of Music and Performing Arts offers holistic perspectives on Women's and Gender Studies. Hartmann-Tews, a sociologist at the German Sport University Cologne, analyses how the media construct gender identities. A particular emphasis is placed on images from the German daily press showing powerful and "typically masculine" poses in contrast to passive female athletes. For this reason women often choose an active route to self-marketing. But also male athletes are struggling against prejudices and social pressure. In regard to these problems the German researcher criticises the current school system.

Der Fall ACTA

Im Februar 2012 gingen in Europa Millionen Menschen auf die Straße, um gegen ACTA zu protestieren. Das Handelsabkommen, über das im EU-Parlament abgestimmt werden soll, will die rechtlichen Grundlagen schaffen, um gegen Produktpiraterie vorgehen zu können. KritikerInnen befürchten, dass die vorgesehenen Maßnahmen, wie das Sperren privater Internetanschlüsse oder die Überwachung von Datenverkehr, die Grundrechte von Menschen gefährden. Univ.-Prof. Dr. Elisabeth Staudegger, Professorin für Rechtsinformatik an der Uni Graz, erklärt ihre Bedenken im Hinblick auf ACTA.

Interview: Gudrun Pichler

Wozu wurde ACTA geschaffen?

ACTA, das Anti-Counterfeiting Trade Agreement, ist ein weltweites Handelsübereinkommen zur Bekämpfung von Produkt- und Markenpiraterie. Mit besonderer Zielrichtung auch auf das digitale Umfeld. Es soll bestehendes materielles Recht, wie etwa das Urheberrecht, durchsetzbar machen, unter anderem durch strafrechtliche Verfolgung.

Ist die Durchsetzbarkeit aktuell nicht gewährleistet?

Wenn wir heute in Österreich eine Urheberrechtsverletzung im Internet haben, können wir sie kaum verfolgen, weil die RechteinhaberInnen einfach nicht an die Personen hinter den IP-Adressen kommen. Für die Strafverfolgung könnte man im Zuge eines Ermittlungsverfahrens Daten wie etwa IP-Adressen beauskunften, aber Urheberrechtsverletzungen sind in Österreich Privatanlage-Delikte, bei denen ein Ermittlungsverfahren von Gesetzes wegen ausgeschlos-

sen ist. Diese Pattstellung ist natürlich nicht befriedigend.

Nichtsdestotrotz ist ACTA umstritten. Was halten Sie für bedenklich?

Zuerst möchte ich klarstellen: Wenn wir Urheberrecht und andere Rechte des geistigen Eigentums zugestehen, wäre es absurd, deren Durchsetzung nicht auch zu ermöglichen. Doch ACTA versucht, ein nicht mehr ganz zeitgemäßes, sehr RechteinhaberInnen-freundliches Urheberrecht zu zementieren. Nicht zufällig wurde ACTA von den G8-Staaten, die eine starke Copyright-Industrie haben, initiiert. Ich glaube, dass das Urheberrecht überarbeitungsbedürftig ist.

Warum halten Sie das aktuelle Urheberrecht für unzeitgemäß?

Die Richtlinien, die ab den 1990er-Jahren bis 2004 normiert wurden, kannten Facebook und Youtube nicht. Damals konnte man datenintensive audiovisuelle Files gar nicht so einfach in so hoher Qualität und so rasch übertragen. Heute ist es möglich, und die UserInnen wollen diese Möglichkeiten zu Recht nutzen.

Warum zu Recht, wenn sie etwas nutzen, das ihnen nicht gehört?

Wir wollen kulturellen Fortschritt und Verbreitung. Einfach deswegen. Der Gesetzgeber will, dass die Allgemeinheit an den technischen Möglichkeiten partizipieren kann. Das geht zurück auf unser UrhG-Stammgesetz von 1936. Damals hat man sich schon überlegt, warum die Vielfältigung mit „Fotografiergeräten“ möglich sein soll. Und der Gesetzgeber entschied sich für diese Partizipation. Dann 1980, wurde die Urheberrechtsabgabe eingeführt. Damit zahlen alle UserInnen einen kleinen Betrag. Wenn Sie zum Beispiel einen USB-Stick kaufen, geht davon ein geringer Betrag an die Verwertungsge-



Elisabeth Staudegger

sellschaft. Wenn die Bibliothek einen Kopierer anschafft, wird eine Betreibervergütung abgeführt. Die Gelder kommen in große Töpfe und werden von den Verwertungsgesellschaften an die UrheberInnen und RechteinhaberInnen wieder ausgeteilt.

Was würden Sie in puncto Reform des Urheberrechts vorschlagen?

Man muss die NutzerInnen stärker einbeziehen und Ihnen echte Rechte geben. Die ideale Ausgestaltung aus meiner Sicht wäre, dass in grundsätzlicher Achtung der Rechte der UrheberInnen *Open Source*, *Open Access* und *Creative Commons* forciert werden. Dass die Leute angeregt werden, etwas zu schaffen und ihre Inhalte freizugeben. Bei *user generated content* geht es meist nicht um Kommerz, da könnte so viel Neues entstehen. Unser restriktives Urheberrecht steht dem im Wege.

Gibt es nicht das Recht auf Nutzung für den privaten Gebrauch?

Das Unionsrecht lässt den Mitgliedstaaten die Möglichkeit offen, eine Ausnahme für Privatkopien vorzusehen, wenn der gerechte Ausgleich



ACTA soll Urheberrechtsansprüche strafrechtlich verfolgbar machen.

über die Urheberrechtsabgabe gesichert ist. Österreich hat das schon vorher so gehandhabt. Die Privatkopie zählt aber zu den freien Werknutzungen, und die unterliegen der Disposition der RechteinhaberInnen. Das heißt, jede Vereinbarung, die dagegen geht, auch wenn sie einseitig von dem/der RechteinhaberIn kommt, hebt die freie Werknutzung auf. Besonders deutlich wird das bei DRM, Digital Rights Management Systemen, die zum Beispiel auf einer DVD einen Kopierschutz implementieren. Selbst der/die rechtmäßige ErwerberIn der DVD darf den nicht aufbrechen.

Zurück zu ACTA. Sehen Sie nicht die Grundrechte in Gefahr?

Wenn man Provider zum Sperren von *Content* verpflichtet, ohne richterlichen Beschluss, wie das in ACTA anklingt, dann besteht tatsächlich die Gefahr, dass aus Angst vor möglichen Rechtsfolgen gleich einmal auch zulässiger *Content* gesperrt wird – und damit entsteht eine enorme Gefahr für die Meinungs- und Informationsfreiheit.

Wird ACTA kommen?

Die Chancen, dass ACTA durchgeht, stehen nicht gut. Der Widerstand ist enorm. Was aber sicher kommen wird, ist IPRED, die Intellectual Property Rights Enforcement Directive. Das ist eine europäische Richtlinie aus 2004, die damals nur die zivil-

rechtliche Verfolgbarkeit sicherstellen konnte. Die strafrechtliche soll jetzt nachgebessert werden.

Wo ist der Unterschied zu ACTA?

Die strafrechtliche Verfolgbarkeit kommt sicher, aber im Unionsrecht. Und ich hoffe sehr, dass man hier vom einseitig starken Schutz, von der höchstmöglichen Vergütung für die RechteinhaberInnen ein wenig zurückgeht in Richtung Anerkennung der Rechte der NutzerInnen, der Allgemeinheit. Vergütung ja, aber angemessen. Da gibt es schon Entscheidungen, die mich zuversichtlich stimmen, dass die Union einen Kompromiss finden wird. An den EuGH-Urteilen zeigt sich: Geistiges Eigentum ja, aber auch Datenschutz und Informationsfreiheit müssen garantiert sein. So ist zum Beispiel die belgische Verwertungsgesellschaft SABAM vorgeprescht und hat einen Access-Provider und einen Host-Provider geklagt. Beide sollten präventiv, alle KundInnen und Dienste umfassend, feststellen, ob illegales Filesharing passiert, und wenn ja, die Inhalte und Zugänge sperren oder löschen. Der EuGH hat in beiden Verfahren SABAM eine Absage erteilt.

Ist auch eine Reform des Urheberrechts in Sicht?

Ein europäisches Urheberrecht ist in Arbeit. *User generated content* und auch die Privatkopie sind die Hauptthemen. Die Mitgliedstaaten müs-

sen dann das Unionsrecht in ihren nationalen Gesetzen verwirklichen. Mit dem Unterbau der Grundrechte-Charta bin ich zuversichtlich, dass neben dem geistigen Eigentum auch alle anderen Grundrechte geschützt werden.

Elisabeth Staudegger

... ist seit Oktober 2011 Professorin für Rechtsinformatik an der Uni Graz. Ihr Forschungsgebiet reicht von juristischen Informationssystemen bis hin zum IT-Recht. Dazu zählen unter anderem digitales Urheberrecht, e-Government, e-Justiz, Phishing und Filesharing sowie Datenschutzrecht.

The case of ACTA

In February 2012, millions of Europeans took to the streets to protest against ACTA, the Anti-Counterfeiting Trade Agreement. This treaty, which has been initiated by the G8 member states and shall be submitted to the EU Parliament for voting, aims to provide a legal basis for targeting counterfeit goods on the Internet, as well as enforcing copyright claims.

What critics from all sides have voiced concern about is that the measures envisaged by ACTA may violate the fundamental rights of citizens, e.g. by monitoring the data traffic of people or simply locking private internet connections. Among the critics who have called upon the European Parliament not to approve ACTA there are also numerous legal experts. Elisabeth Staudegger, Professor of Legal Informatics at the University of Graz, expressed her concern in an interview: she criticises above all the fact that ACTA is trying to immobilise a no longer modern copyright too much favouring holders of rights. Staudegger claims participation and stronger rights for the users.

Steirer auf Höhenflug

Mit seinen spektakulären Ballonfahrten auf über 5000 Meter Höhe und seinen Messgeräten revolutionierte er die Erforschung der Luftelektrizität. 1912 entdeckte der Physiker Victor Franz Hess die Kosmische Strahlung, was ihm den Nobelpreis bescherte. Das Museum der Uni Graz widmete dem Steirer, der an der Karl-Franzens-Universität studierte und lehrte, Österreich aber wegen seiner Ablehnung des Nationalsozialismus verlassen musste, eine Ausstellung.

von Gerald Schwaiger

Dass Victor F. Hess nicht, wie eine Zeitung kürzlich schrieb, „Österreichs vergessener Nobelpreisträger“ ist, beweist eine Ausstellung im UniGraz@Museum, die der Entdeckung der Höhenstrahlung vor 100 Jahren gewidmet ist. „Was haben Elektrometer mit dem Fliegen zu tun?“, fragen die KuratorInnen Dr. Petra Granitzer und Dr. Klemens Rumpf – und geben Interessierten noch bis zum 22. Juni 2012 Antwort. Tatsächlich sind es spannende Antworten, die von Pioniergeist, Mut und Experimentierfreude zeugen.

Geistesblitz. Ja, er war wirklich ein Pionier, ein Mutiger, ein Experimentierfreund, dieser Victor F. Hess, der am 24. Juni 1883 im Schloss Waldstein nahe Deutschfeistritz geboren wurde; und zwar als Sohn eines Försters „in den Diensten eines Prinzen“, wie Lexika zu erzählen wissen. Sie schreiben auch, er habe als Kind beobachtet, wie ein Blitz in einen Turm einschlug, was in ihm vermutlich die Faszination für atmosphärische Elektrizität geweckt habe. Kein Wunder also, dass es den Steirer nach dem Besuch

des Gymnasiums an die Universität Graz zog. Am Physikalischen Institut studierte er von 1901 bis 1905 und promovierte 1906 als ausgezeichnete Absolvent „sub auspiciis Imperatoris“. „Er war eine der ganz wichtigen Persönlichkeiten, die wir in Graz hatten“, sagt Klemens Rumpf vom Institut für Physik, der Hess' Lebensweg im Buch „Von Naturbeobachtungen zur Nanophysik“ detailliert nachzeichnet.

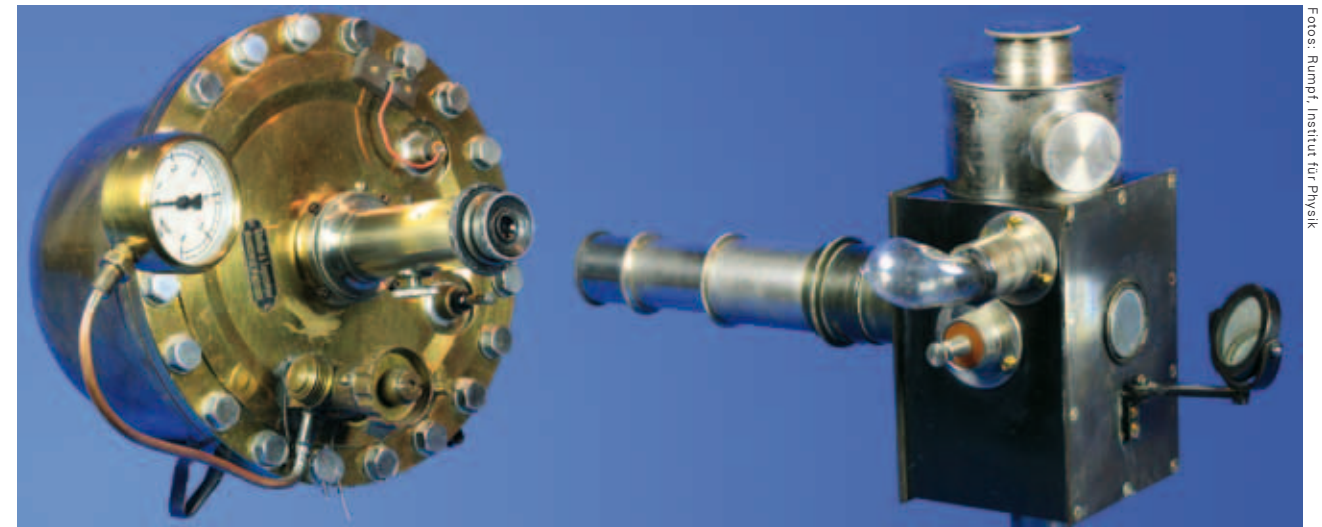
Luftelektrizität. Dieser Weg führte den jungen Physiker auch an die Uni Wien: Er kam 1910 an das neue Institut für Radiumforschung und wurde dort mit den jüngsten Erkenntnissen auf dem Gebiet der Radioaktivität vertraut gemacht. Im gleichen Jahr habilitierte er sich mit einer Arbeit über die „Absolutbestimmung des Gehaltes der Atmosphäre an Radiuminduktion“. Es waren die bis dato ungelösten Rätsel der Luftelektrizität, die den engagierten Wissenschaftler in ihren Bann zogen. „Messungen am Eiffelturm sollten Aufschlüsse geben, lieferten aber nur unbefriedigende Ergebnisse“, berichtet Rumpf von gescheiterten Versuchen, Licht ins physikalische Dunkel zu bringen. Der Durchbruch gelang Victor F. Hess schließlich mit spektakulären Ballonfahrten, die den Forscher auf mehr als 5000 Meter führten. Mit an Bord hatte er selbst konstruierte Messgeräte, die auch für den rauen Einsatz in großen Höhen geeignet waren. Als wichtigste Instrumente dienten da-



Victor Franz Hess (1883–1964)

mals so genannte Elektrometer in unterschiedlichen Ausführungen.

Höhenstrahlung. Hess' siebenster Ballonaufstieg, der ihn am 7. August 1912 von Aussig in Böhmen nach Pieskow in Brandenburg führte, war der entscheidende: Der Forscher entdeckte die Kosmische Strahlung, die er als „Höhenstrahlung“ bezeichnete. „Sie ist äußerst energiereich und kann daher nicht abgeschirmt werden. Beim Fliegen ist eine zusätzliche Strahlenexposition im Vergleich zum Boden vorhanden, welche von verschiedenen Faktoren, wie etwa der geographischen Breite und zeitlichen Schwankungen, abhängt“, erläutert Rumpf. Die Erforschung dieser extraterrestrischen Strahlung hat in den folgenden Jahrzehnten zu wesentlichen neuen Erkenntnissen,



Geräte, die Victor F. Hess verwendete: ein Strahlungsapparat nach Kolhörster (l.) zur Messung von kosmischer Strahlung und ein Zweifadenelektrometer nach Wulf (r.) zur Messung von elektrischer Spannung

besonders im Bereich der Elementarteilchenphysik, geführt. Die Ergebnisse publizierte Hess in einer wissenschaftlichen Zeitschrift, erntete aber kaum Zuspruch aus Fachkreisen. Im Gegenteil: Bis 1920 musste der Forscher erheblichen Widerstand erdulden, erst dann konnte er seine KollegInnen von den bahnbrechenden Erkenntnissen überzeugen. Diese gab er auch an seine Grazer Studierenden weiter, die er 1920 als außerordentlicher Professor unterrichtete. Nach zweijährigem Aufenthalt in den USA kehrte der Physiker in die Steiermark zurück und wirkte als Ordinarius für Experimentalphysik an der Karl-Franzens-Universität. 1931 folgte die Berufung an die Uni Innsbruck als Vorstand des neu gegründeten Instituts für Strahlenforschung. In Tirol, am Hafelekar-Gipfel, richtete Hess eine Messstation für seine Untersuchungen ein.

Nobelpreis. Fünf Jahre später wurde der Steirer für seine Leistungen endlich gewürdigt: Indem ihm gemeinsam mit Carl David Anderson der Physik-Nobelpreis für die Entdeckung der Kosmischen Strahlung zuerkannt wurde, verneigte sich die internationale Fachwelt vor dem lange verkannten Genie.

Ein weiteres Mal berief die Karl-Franzens-Universität Victor F. Hess 1937 zum Professor, bevor die Nationalsozialisten die Macht übernahmen. Auf deren Betreiben wurde der 55-Jährige ohne Pensionsanspruch in den Ruhestand versetzt, inhaftiert und wegen seiner Ablehnung des Regimes zur Ausreise gezwungen. Hess ereilte das Schicksal vieler WissenschaftlerInnen der damaligen Zeit: Er emigrierte in die USA und nahm an der Universität Fordham einen Lehrstuhl an. Als amerikanischer Staatsbürger starb Victor F. Hess 1964.

„Bis heute haben seine Untersuchungen große Relevanz – zum einen, weil sie sehr viel zum Wissen in der Kosmologie beigetragen haben, zum anderen, weil die Auswirkungen der Höhenstrahlung für Menschen in der Luft- und Raumfahrt beachtet werden müssen“, resümiert Klemens Rumpf.

Ausstellung. Was haben Elektrometer mit dem Fliegen zu tun? UniGraz@Museum, Universitätsplatz 3, 8010 Graz. Öffnungszeiten: Montag 10–16 Uhr, Mittwoch und Freitag 10–13 Uhr sowie nach Vereinbarung unter Tel. 0316/380-7444. Die Ausstellung läuft noch bis 22. Juni 2012. www.uni-graz.at/universitaetsmuseen

A high-flying Styrian

It was the unsolved mysteries of atmospheric electricity that magnetised Victor Franz Hess (1883–1964). The physicist ascended by balloon to a height of more than five thousand metres in order to study them, until, in 1912, he discovered cosmic radiation, that he called “height radiation”. In 1936 he received the Nobel Prize for Physics – together with Carl David Anderson – for the pioneering discovery. Styrian-born Victor F. Hess studied, taught and researched at the University of Graz. He was associate professor in Graz from 1920 to 1925, being on sabbatical leave for two years to work in the USA. From 1925 to 1931, he was full professor of experimental physics. Hess subsequently held a chair in Innsbruck, before being appointed to the University of Graz once again in 1937. After the Anschluss in 1938, however, the 55-year-old was retired with no pension entitlement, arrested and forced to leave the country for rejecting the regime. He emigrated to the USA and accepted a chair at Fordham University. Victor F. Hess died an American citizen in 1964.

Per Zufallsgenerator

ORF-Moderator Markus Mooslechner vermittelt Wissen leidenschaftlich gerne an andere. Die perfekten Medien dafür sind für ihn das Fernsehen sowie seine grafischen Kunstwerke. Den Werdegang des Uni-Graz-Absolventen haben das Bauchgefühl und eine unerwartete Fügung bestimmt.

von Dagmar Eklaude

Wie sicher sind moderne Kreuzfahrtschiffe? Hätte man die Titanic-Katastrophe verhindern können? Warum suchen ExtremsportlerInnen wie Felix Baumgartner ständig den „Kick“? Für das ORF-Magazin „Newton“ hinterfragt Mag. Markus Mooslechner aktuelle Themen und lässt sie wissenschaftlich erklären – anschaulich und leicht verständlich. Schon während seiner Gymnasialzeit in Bischofshofen interessierte sich der Moderator brennend für Naturwissenschaften. Nach der Matura 1992 inskribierte er an der Montanuniversität Leoben Kunststofftechnik. „In meiner Schule hieß es, mit einem Abschluss dieser Uni hätte man die Karriere in der Tasche“, erinnert sich der 38-Jährige. Allerdings lagen dem gebürtigen Brucker weder Fach noch Atmosphäre. Also wechselte er nach einem Jahr noch ohne konkreten Plan nach Graz.

Aus dem Bauch. Auf dem Weg zur Inskription fragte der Unentschlossene eine angehende Studierende, wofür sie sich einschreiben würde. Anglistik/Amerikanistik sowie die Fächerkombination „Bühne, Film und andere Medien“ war die Antwort. Eine genaue Erklärung, worum es sich dabei handle, folgte. „Das mache ich auch“, war mein

ganz spontaner Entschluss“, erzählt Mooslechner. Dass er diesmal aus dem Bauch heraus die richtige Wahl getroffen hatte, zeigte sich schnell. Der angehende Journalist verbrachte viel Zeit in Kaffeehäusern – um zu lernen. „Und zwar wirklich den Stoff fürs Studium. Dort konnte ich mich am besten konzentrieren.“ Somit kam er auch zügig voran, fügt allerdings selbstkritisch hinzu: „Ich habe meine Kurse nur so heruntergebogen. Heute würde ich ein Studium viel intensiver betreiben und mehr für mein Leben mitnehmen.“

Über den Teich. Das größte Highlight während der Ausbildung war das Auslandsjahr am Williams College in Massachusetts 1997/98. Die neue Kultur faszinierte Mooslechner: „Ich war überrascht, dass es dieses Amerika aus den Fernsehserien tatsächlich gibt.“ Das Arbeitspensum, das den Studierenden in den USA abverlangt wurde, war allerdings „ein Hammer“. „Trotzdem habe ich die Zeit und vor allem das Campusleben sehr genossen“, ergänzt der Journalist. Zurück in Graz erlebte er bald einen weiteren „Durchbruch“, als Diplomand am Institut für Amerikanistik. Die Seminare und Privatissima fanden häufig bei den Professoren Walter Grünzweig und Walter



Foto: Mooslechner

Markus Mooslechner als Student: Die Seminare an der Amerikanistik begeisterten ihn besonders.

Hölbling zu Hause statt. „Wir fühlen uns einem erlesenen Kreis zugehörig“, war Mooslechner beeindruckt. „Da machte das Studium so richtig Spaß, die wissenschaftliche Arbeit fand ich äußerst spannend.“ Kaum auf den Geschmack gekommen, war die Zeit leider rasch vorbei. Die Idee, eine Dissertation zu beginnen, ging letztlich im Fahrwasser des Berufsalltags unter.

Durch den Äther. Bereits während der Ausbildung begann Markus Mooslechner nämlich beim Österreichischen Rundfunk zu arbeiten. Dass er dort landete, ist auch wieder einem dramaturgischen Schachzug von Regisseur Zufall zu verdanken. Anno 1996 sinnierte der Student beim Sonntagsfrühstück im heimatischen Radstadt erstmals über seine berufliche Zukunft und



Foto: ORF

Über das ORF-Wissenschaftsmagazin „Newton“ will Markus Mooslechner faszinierende Forschung an möglichst viele Menschen vermitteln.

warf aus Neugier einen Blick in die Stellenanzeigen. Der ORF Salzburg suchte gerade einen Radioredakteur, Mooslechner bewarb sich rein zum Spaß. Völlig überraschend wurde er zum Casting eingeladen und kam Runde um Runde weiter. „Plötzlich war ich im Finale und musste mich entscheiden, ob ich entgegen meinen Prinzipien das Studium der Arbeit unterordnen sollte“, erzählt der Uni-Graz-Absolvent. Als er tatsächlich die Zusage bekam, nahm er sich ein halbes Jahr Zeit, um den Betrieb kennenzulernen. Ab Herbst 1996 pendelte er dann jedes Wochenende von Graz nach Salzburg. Nach der Diplomprüfung 1999 ging das „Doppelleben“ weiter. Mooslechner tourte bei Tag als Reporter durch die Dörfer und moderierte die Nachrichten, in der Nacht leistete er seinen Zivildienst bei der Notschlafstelle der Caritas in Salzburg.

Nach Wien. 2002 wechselte der Journalist dann als Redakteur und Livereporter für die „Zeit im Bild“ nach Wien. Über „Willkommen Österreich“ landete er schließlich bei „Newton“. Seit 2010 moderiert er die Sendung und ist mittlerweile auch allein für den Inhalt verantwortlich. Damit kann er seine Leidenschaft im Beruf ausleben: „Ich möchte das Faszinierende der Wissenschaft an möglichst viele Menschen vermitteln.“ Selbst für den Bereich der Technik lieferte da das geisteswissenschaftliche Studium an der Karl-Franzens-Universität eine hervorragende Basis. „Das Forschen eröffnet einem eine völlig neue Denkweise und hilft, komplexe Zusammenhänge jeder Art zu verstehen.“ Wissenschaft vermittelt der Vater zweier kleiner Töchter aber nicht nur auf dem Bildschirm, sondern auch künstlerisch: Er gestaltet aus-

drucksstarke, computergenerierte Grafiken, die auf komplexen Berechnungen basieren. So hat er etwa Herzschläge oder Hirnströme visualisiert. Diese Arbeiten präsentierte er unter anderem 2010 auf der Kunstmesse „Art Karlsruhe“ und in Manhattan, wo er 2011 den dritten Platz bei einem internationalen Kunstpreis erreichte. Themen und Ideen, auf unkonventionelle Art der Forschung zu begegnen, werden dem Wahl-Bader also nicht so schnell ausgehen. Und um die Fülle an Informationen gut verarbeiten zu können, hält er sich beim Marathonlauf fit.

A fortuitous success

As the TV host of „Newton“ – a science magazine programme presented by the Austrian national public service broadcaster ORF – Markus Mooslechner is passionate about imparting knowledge to other people. For him, TV represents an optimal means of achieving that goal. His studies at the Faculty of Humanities at the University of Graz provided him with a good basis for understanding the complex connections between natural sciences and technology. Mooslechner graduated with a degree in English and American Studies, as well as a combined interdisciplinary degree in „Theatre, Film and Other Media“. During his time at university, he stumbled upon a job offer for a broadcast editor in Salzburg and decided to apply for the position just for fun. In 2002, he moved to Vienna to work on the television news programme „Zeit im Bild“. There, he would later work on „Willkommen Österreich“ and finally on „Newton“. Markus Mooslechner is able to transmit scientific knowledge not only by means of TV but also by means of his art: he creates impressive graphics on the basis of mathematical calculations.



3. Fakultätstag der Katholisch-Theologischen Fakultät

„Zerreißprobe. TheologIn sein im Auftrag der Kirche“ war brandaktuelles Thema des diesjährigen Fakultätstages. TheologInnen befin-

den sich im Spannungsfeld von kirchlichen und gesellschaftlichen Erwartungshaltungen. Das führt häufig zur persönlichen Belastungsprobe. So fand am 19. April ein bereichernder Austausch unter TheologInnen und Interessierten im Universitätszentrum Theologie statt. Das Thema wurde leidenschaftlich diskutiert. Die Teilnehmenden tauschten

Erfahrungen aus und suchten nach Strategien. Auch der THEO-Club, die neue Sektion des alumni UNI graz, wurde bei dieser Gelegenheit aus der Taufe gehoben und erfreut sich schon zahlreicher Mitglieder.

Der alumni UNI graz ist der AbsolventInnenverein der Universität Graz und umfasst derzeit ein Netzwerk von rund 11.000 AbsolventInnen. Werden Sie jetzt Mitglied!

„Der alumni UNI graz bietet tolle Möglichkeiten zur Weiterbildung und hält einen up to date über aktuelle Veranstaltungen aus verschiedensten Bereichen.“



Susanne Fink
Pharmazeutin, Forscherin



AbsolventInnen-Empfang beim österreichischen Botschafter in London

Die AbsolventInnen der Uni Graz sind auch im Ausland gefragt. Immer mehr zieht es in die Metropolen Europas und in die ganze Welt. So auch nach London. Im kaiserlichen

Ambiente der österreichischen Residenz am Belgrave Square trafen sich an die 100 derzeit in London lebende AbsolventInnen aus ganz Österreich, darunter rund 20 Alumni der Uni Graz. Botschafter Emil Brix nahm sie am 27. April herzlich in Empfang. Grußworte kamen von

Vizekanzler Peter Riedler und Gordana Popovic, Universitätsrätin der Uni Salzburg. Der gelungene und schwungvolle Abend, initiiert vom alumni UNI graz, stand im Zeichen der Kommunikation, des Wiedersehens und der Vorfreude auf ein nächstes Treffen.



8. Fakultätstag der Rechtswissenschaftlichen Fakultät

„Die österreichischen Höchstgerichte und die europäischen Gerichtshöfe zwischen Recht, Wirtschaft und Politik“ – so lautete das Thema des 8. Fakultätstages der Rechtswissenschaftlichen Fakultät

am 8. Mai, das nicht nur JuristInnen in seinen Bann zog. Vizekanzlerin Renate Dworczak und der Dekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät, Joseph Marko, eröffneten die Veranstaltung, die durch ihren aktuellen Inhalt auf großes Interesse stieß. In der voll besetzten Aula

gaben die Grazer OGH-Präsidentin a. D., Irmgard Griss, Josef Azizi, Richter am EuGH in Luxemburg, Christoph Grabenwarter, Mitglied des VfGH, und Meinrad Handstanger, Hofrat des VGH, spannende Einblicke in die Welt der Gerichtshöfe.



Foto: Fischer

Familienfreundlich. Im Rahmen der Initiative „Taten statt Worte“ wurde die Uni Graz zum „Frauen- und familienfreundlichsten Betrieb der Steiermark 2011“ in der Kategorie „Öffentliche Unternehmen“ gekürt. Am 28. Februar 2012 nahm Vizerektorin Renate Dworczak (2.v.r.) die Auszeichnung von Landesrat Christian Buchmann, NRAbg. Ridi Steibl und NRAbg. Adelheid Fürntrath-Moretti (v.l.) bei der feierlichen Verleihung an der FH Campus 02 entgegen.



Foto: Kern

Nachhaltig. Der österreichische „Nachhaltigkeits-Oscar“ 2012 ging an die Uni Graz. Das Projekt „UniMobility-4ALL“ unter der Federführung von Friedrich Zimmermann und Susanne Janschitz (2.u.3.v.l.) erhielt einen von insgesamt acht Sustainability Awards. Ausgezeichnet wurden die Aktivitäten, den Campus barrierefrei zu machen. Die Minister Nikolaus Berlakovich (l.) und Karlheinz Töchterle (r.) überreichten den Preis am 23. April 2012 in Wien an die Uni-Graz-Delegation mit Vizerektor Peter Riedler (Mitte) und Ralph Zettl, Direktor für Ressourcen und Planung (2.v.r.). Franz Fischler (3.v.r.) war Jury-Mitglied. Der Sustainability Award prämiert Initiativen an Hochschulen, die ökonomische, ökologische und soziale Ausgewogenheit anstreben.

Herausragend. In der Aula der Alten Universität wurden am 19. März 2012 die „Josef Krainer Preise“ verliehen. Unter den Ausgezeichneten, die von LH-Stv. Hermann Schützenhöfer und Gerald Schöpfer, Obmann des „Josef Krainer Steirisches Gedenkwerk“, die Preise überreicht bekamen, waren auch zwei Wissenschaftlerinnen der Uni Graz. Die Zeithistorikerin Barbara Stelzl-Marx erhielt für ihre Publikation „Stalins Soldaten in Österreich“ den Josef Krainer Würdigungspreis 2012. Ein Josef Krainer Förderungspreis ging an die Juristin Eva Tscherner für ihre Dissertation zum Thema „Das internationale Privatrecht in Arbeitsbeziehungen und europäische Grundfreiheiten“.



Foto: Schweiger

Würdig. Dekan Wolf Rauch (r.) wurde am 8. März 2012 an der Uni Graz von BMWF-Generalsekretär Friedrich Faulhammer das Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich überreicht.

Geehrt. Zwei WissenschaftlerInnen der Karl-Franzens-Universität Graz wurden am 10. Mai 2012 für ihre großen Verdienste um die Stadt Graz ausgezeichnet. Der Historiker Stefan Karner und die Philosophin Elisabeth List bekamen im Rahmen einer Festsitzung im Rathaus gemeinsam mit zehn weiteren herausragenden Persönlichkeiten von Bürgermeister Siegfried Nagl den Bürgerbrief verliehen. „Sie sind Vorbilder in unserer Stadt und der lebendige Beweis dafür, dass sich Einsatz, Zivilcourage, ständiges Lernen und die Arbeit mit und für Menschen auszahlt“, lobte Nagl die Geehrten, die sich von nun an „Bürger/Bürgerin der Stadt Graz“ nennen dürfen.



Foto: gp-pictures

Team. Am 6. März 2012 wurde im Auditorium des Museumsviertels Joanneum der Inge-Morath-Preis für Wissenschaftspublizistik vergeben. In der Kategorie „Sonderpreis“ überzeugte das Webradio der Uni Graz. Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder (r.) überreichte die Auszeichnung an Webradio-Chefredakteurin Gerhild Kastrun (Mitte), die den Preis stellvertretend für das Team entgegennahm. Die Laudatio hielt der Rektor der TU Graz, Harald Kainz (l.).

Drei. Um verstärkt zu wissenschaftlichen Leistungen in der Gehirnforschung anzuregen, prämiiert die Initiative Gehirnforschung Steiermark – INGE St. jedes Jahr hervorragende Arbeiten von NachwuchswissenschaftlerInnen. Der Forschungspreis 2011 ging an Daniela Gebauer, Andreas Üllen und Isabella Wagner (v.l.) von der Karl-Franzens-Universität und der Med Uni Graz, überreicht von INGE St.-Vorstand Peter Holzer, Pharmakologe an der Med Uni Graz.



Foto: Quersch

Fünfundzig. Mit einem Ehrenkolloquium wurde der Jurist und Südosteuropa-Experte Tomislav Borić (Mitte) zu seinem 50. Geburtstag überrascht. Unter den GratulantInnen (v.r.): Vize-dekan Stefan Storr, Kollege Willibald Posch, Vizerektor Peter Scherrer, Claudia Rudolf von der Uni Wien, BM Beatrix Karl sowie Mona Ladler und Viktoria Robertson vom Institut für Österreichisches und Internationales Unternehmens- und Wirtschaftsrecht.



Foto: Pichler

Siebzig. Eine Festschrift, die Uraufführung einer 120 Jahre alten Moritat und den Vortrag eines mittelalterlichen Henkers organisierten Anneliese Legat (Mitte) und Otto Fraydenegg (r.) zum 70. Geburtstag von Gernot Kocher (2.v.l.) am 27. Jänner. Kocher war Dekan der Rechtswissenschaftlichen und der Geisteswissenschaftlichen Fakultät gewesen. Es gratulierten die aktuellen Dekane Helmut Konrad (l.) und Joseph Marko (2.v.r.).



Foto: Schwaiger



Foto: Pichler

Ausbilden. Die Karl-Franzens-Universität und die Fachhochschule der Wirtschaft CAMPUS 02 wollen im Rahmen einer neuen Kooperation gemeinsame Lehr- und Forschungsmodulare in der betriebswirtschaftlichen Ausbildung schaffen und diese mit noch mehr Praxis ausstatten. Am 28. Februar haben Uni-Rektorin Christa Neuper und FH-Rektor Franz Schrank einen „Letter of Intent“ unterzeichnet, der die inhaltlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen dieser Partnerschaft regelt.

Gedenken. Eine von Österreich und Italien gestiftete Gedenktafel erinnert seit 20. April 2012 an Jakob Fellin, 1924 bis 1933 Direktor der Grazer Universitätsbibliothek (UB). Der gebürtige Trientiner führte die UB mit viel Geschick und legte ein sorgfältig geführtes Literaturverzeichnis des Bestandes an. Sein Werk – über 30.000 Seiten – wurde vom Digitalisierungszentrum der Uni Graz im Web zugänglich gemacht, finanziert von der italienisch-österreichischen Gesellschaft Trient und Rovereto. VertreterInnen beider Länder, unter ihnen LH Franz Voves und Luis Durnwalder, LH der Provinz Bozen, enthüllten die Tafel.



Foto: Pichler

Lehren. Vera Morandell, Ulrich Kaiser-Kaplaner und Claudia Grazei (v.l.) erhielten am 2. Mai den erstmals vergebenen „Viktor Obendrauf Preis“, gestiftet vom Vizerektorat für Studium und Lehre. Benannt nach dem für seine Experimentalvorlesungen weltweit bekannten Chemie-Fachdidaktiker, prämiiert der Preis die drei besten fachdidaktischen Masterarbeiten in Lehramtsstudien der Uni Graz.



Foto: Lunghammer

Forschen. Faszinierende Einblicke ins Gehirn gibt der neue 3-Tesla-Magnetresonanztomograph der Karl-Franzens-Universität, TU Graz und Med Uni Graz. Die RektorInnen Christa Neuper (2.v.l.), Harald Kainz (3.v.l.) und Josef Smolle (l.) gaben am 11. April im Beisein von Wissenschaftsminister Karlheinz Töchterle und Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder mit der Einweihung des MR-Geräts auch den Startschuss für die zukunftsweisende Forschungsk Kooperation „BioTechMed“ der drei Grazer Unis.

COMPUTERKLINIK

E-Mail: office@computerklinik.at



Ambulanzzeiten

Mo – Fr: 09:00 – 18:30
Sa: 09:30 – 13:00

Ambulatorium für :

- ♦ Verkauf Neu- und Gebrauchtgeräte
- ♦ Service, Reparatur, Datensicherung
- ♦ Netzwerke und Systembetreuung
- ♦ Drucker und Verbrauchsmaterial
- ♦ Hausbesuche nach Terminvereinbarung



Foto: Schweigert

Reinfried Herbst (l.) sprach mit den Sportwissenschaftlern Gerhard Tschakert und Markus Stark (v.l.) über Ernährung im Spitzensport.



Foto: Rothwangl

Politikwissenschaftler Klaus Poier (Mitte) interviewte LH Franz Voves (l.) und LH-Stv. Hermann Schützenhöfer zum Thema Reformpartnerschaft.



Foto: Stefanie Storz

Kommunikation. Im Finale des bundesweiten FamLab-Wettbewerbs für Wissenschaftskommunikation am 14. Mai 2012 in Wien siegte Didac Carmona-Gutierrez vom Institut für Molekulare Biowissenschaften (IMB) der Uni Graz mit seinem dreiminütigen Vortrag zum Thema „Programmierter Zelltod“. Er wird Österreich beim Times Cheltenham Science Festival in England vertreten. Maria Bauer vom IMB erhielt mit knapp 2100 Votings den Onlinepreis. Es gratulierten Minister Karlheinz Töchterle (r.) und Martin Eder, Vice President von Hauptsponsor Kapsch.



Foto: Oliver Wolf

Elizabeth T. Spira mit „Politik Café“-Initiator Markus Steppan

7. fakultät. Ob Politik Café im Sacher oder Wissensdurst im Pub Molly Malone, ob „bewegter Körper“ oder klassische Podiumsdiskussion: Mit ihren verschiedenen Veranstaltungsformaten zieht die 7. fakultät der Uni Graz regelmäßig ein breites, interessantes Publikum an. In den letzten Monaten konnte das Zentrum für Gesellschaft, Wissen und Kommunikation wieder renommierte Gäste begrüßen, unter ihnen die Fernsehmoderatorin Elisabeth T. Spira („Alltagsgeschichten“, „Liebesgeschichten und Heiratssachen“), Skistar Reinfried Herbst sowie Landeshauptmann Franz Voves und seinen Stellvertreter Hermann Schützenhöfer.



Foto: Pichler

Der Chemiker Sigurd Schober ließ es kräftig schäumen – zur Freude seiner „Assistentinnen“.



Molekulare Küche: Helmut Jungwirth und sein Team luden zur Verkostung einiger Schmankerl.



Foto: (2) Ivanopoulos

Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder ließ sich mit Vizekanzler Martin Polaschek über Spinnenphobie aufklären.

Lange Nacht. Wie alt können Menschen werden? Welche Geräte brauchen wie viel Strom? Und warum fürchten sich viele vor Spinnen? Diese und weitere Fragen beantworteten WissenschaftlerInnen den rund 2.000 BesucherInnen, die am 27. April 2012 in der Langen Nacht der Forschung an die Uni Graz kamen. Nach dem Motto „Forschen! Staunen! Mitmachen!“ konnten Groß und Klein in die faszinierende Welt der Wissenschaft eintauchen.



Foto: UNI for LIFE

Motivierender Abend. Vom Universitätskurs bis zum berufsbegleitenden Master-Lehrgang: Die fünf steirischen Universitäten präsentierten am 8. Mai 2012 an der Uni Graz ihr vielfältiges Weiterbildungsangebot. Nach einer Interview-Runde mit VertreterInnen aus Wissenschaft, Wirtschaft und Praxis folgte ein anregender Vortrag von Erfolgstrainer und Bestsellerautor Stefan Frädich (Bild) über „Das Günter-Prinzip – so motivieren Sie Ihren inneren Schweinehund“. An Ständen informierten die Unis über ihre zahlreichen Weiterbildungsmöglichkeiten.

Pressesplitter

Gerecht. Klaus Kraemer vom Institut für Soziologie der Karl-Franzens-Universität Graz untersucht derzeit, inwiefern sich diverse Instrumente des Klimaschutzes auf sozial ungleiche Lebenschancen unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen auswirken.

Kleine Zeitung, 31. März 2012

Grün. Sie kommen von weit her und sind alles andere als willkommen: Sogenannte Neophyten, ursprünglich nicht heimische, sondern eingeschleppte Gewächse. An der Uni Graz gehen BotanikerInnen derzeit der Frage nach, warum die invasiven Pflanzen gegenüber heimischen Arten so überlegen sind und ob ihre Wirkstoffe nicht auch im Pflanzenschutz verwertbar sein könnten.

derStandard.at, 26. April 2012

Günstig. WissenschaftlerInnen der Karl-Franzens-Universität Graz haben errechnet, wie viel sich die steirischen Haushalte durch den steirischen Klimaschutzplan ersparen. Demnach sind im Bereich Mobilität mehr als 100 Euro Ersparnis pro Monat möglich.

steiermark.orf.at, 7. Mai 2012

Neue Professuren



Dipl.-Ing. Dr. **Rupert Baumgartner** studierte Industriellen Umweltschutz und Entsorgungstechnik in Leoben und promovierte in Wirtschaftswissenschaften. 2009 habilitierte er sich für Unternehmensführung. Seit September 2010 war er zwei Jahre befristet Professor an der Uni Graz. Mit 1. April 2012 wurde er wieder für sechs Jahre zum Universitätsprofessor für Nachhaltigkeitsmanagement an der Umwelt-, Regional- und Bildungswissenschaftlichen Fakultät bestellt.



Dr. **Ulrich Ermann** studierte Geographie, Wirtschaftswissenschaften und Didaktik der Geographie an der Universität Erlangen-Nürnberg, wo er 2003 promovierte. Seit Oktober 2009 war er wissenschaftlicher Projektleiter am Leibnitz-Institut für Länderkunde e.V. in Leipzig. Mit 1. Mai 2012 wurde Ermann zum Professor für Human-geographie unter Berücksichtigung der Fachdidaktik an der Umwelt-, Regional- und Bildungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Graz bestellt.



Univ.-Doz. Dr. **Manfred Füllsack** studierte Informatik, Philosophie, Soziologie, Mathematik und Musikwissenschaft in Wien. 2003 habilitierte er sich für das Fach Sozialphilosophie. Er lehrte und forschte an der Uni Wien mit den Schwerpunkten Arbeit, Wissen, komplexe Systeme und Netzwerke. Mit 15. Februar 2012 wurde er für zwei Jahre zum Professor für Systemwissenschaften an der Umwelt-, Regional- und Bildungswissenschaftlichen Fakultät der Uni Graz bestellt.



PD Dr. **Andreas Krassnigg** studierte Physik an der Karl-Franzens-Universität Graz. Nach der Promotion 2001 forschte er unter anderem in den USA, in Deutschland, England, Kroatien und in Graz. 2010 habilitierte er sich an der Uni Graz für das Fach Theoretische Physik. Mit 2. April 2012 wurde Krassnigg für sechs Monate zum Professor für Theoretische Teilchenphysik an der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz bestellt.



Dr. **Anne-Kathrin Reulecke** studierte Allgemeine Literaturwissenschaft und Deutsche Literaturgeschichte in Hamburg. 2010 habilitierte sie sich an der Technischen Universität Berlin. Seit Oktober 2009 leitete Reulecke ein interdisziplinäres Projekt am Zentrum für Literatur- und Kulturforschung in Berlin. Mit 1. April 2012 wurde sie zur Professorin für Neuere deutschsprachige Literatur an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz bestellt.

Forschungsprojekte

BMUKK

Univ.-Prof. Dipl.-Psych. Dr. **Manuela Paechter** (Institut für Psychologie), „Evaluation des Lernfeldansatzes „Kompetenzorientierte Berufsausbildung“, bew. Betrag: EUR 22.485,--

ESA – European Space Agency

Dr. **Susanne Schweitzer** (Wegener Zentrum für Klima und Globalen Wandel), „Analysis of Normalised Differential Spectral Attenuation (NDSA) technique for Inter-Satellite Atmospheric Profiling“, bew. Betrag: EUR 25.259,--

Europäische Kommission

O.Univ.-Prof. Dr. **Karl Kaser** (Institut für Geschichte), „Memory Politics and Memory Cultures of the Russian-Ottoman War 1877/1878: From Divergence to Dialogue – TP Uni Graz“, bew. Betrag: EUR 22.800,--

Ass.-Prof. Dr. **Manuela Temmer** (Institut für Physik), „Environment for Human Exploration and Robotic Experimentation in Space“, bew. Betrag: EUR 120.000,--

FFG

Univ.-Prof. DDr. **Konrad Wolfgang Kallus** (Institut für Psychologie), „PRO-Active Safety Behaviour Under Stress and Safety Culture in Air Traffic Management“, bew. Betrag: EUR 176.500,--

Priv.-Doz. Dipl.-Ing. Dr. **Peter Puschnig** (Institut für Physik), „Hard metal tools for fine blanking“, bew. Betrag: EUR 6.000,--

FWF

Priv.-Doz. Dipl.-Ing. Dr. **Karin Athenstaedt** (Institut für Molekulare Biowissenschaften), „Biosynthese der Phosphatidsäure in Hefe“, bew. Betrag: EUR 106.398,38

Dr. **Angelika Basch** (Institut für Physik), „Nanostrukturen für Hochleistungssolarzellen“, bew. Betrag: EUR 37.340,--

Dr. **Erica Bisesi** (Zentrum für Systematische Musikwissenschaft), „Ausdruck, Emotion und Imagination in der Musik“, bew. Betrag: EUR 257.430,60

Dr. **Sabrina Büttner** (Institut für Molekulare Biowissenschaften), „Calcium as principal regulator of cell death during Parkinson's disease“, bew. Betrag: EUR 164.157,--

Ao.Univ.-Prof. Dr. **Martin Grube** (Institut für Pflanzenwissenschaften), „Stability and change in the lichen microbiome“, bew. Betrag: EUR 100.734,48

Univ.-Prof. Dr. **Gabriele Haug-Moritz** (Institut für Geschichte), „Untertanensuppliken am Reichshofrat Kaiser Rudolfs II. (1576–1612)“, bew. Betrag: EUR 137.683,01

Ao.Univ.-Prof. Dr. **Walter Keller** (Institut für Molekulare Biowissenschaften), „Structural analysis for the evolution of allergens towards new vaccines“, bew. Betrag: EUR 396.320,--

O.Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. **Karl Kunisch**, MA (Institut für Mathematik und Wissenschaftliches Rechnen), „Partial Differential Equations: Modeling, Analysis, Numerical Methods, and Optimization“, bew. Betrag: EUR 875.196,--

Dr. **Lucia Muggia** (Institut für Pflanzenwissenschaften), „Alpine Flechten als „Keimbeete“ der Pilzdiversität“, bew. Betrag: EUR 273.945,--

Dr. **Michael Panchenko** (Institut für Physik), „Multi-spacecraft observations of Jovian DAM“, bew. Betrag: EUR 224.080,50

Dr. **Brigitte Pertschy** (Institut für Molekulare Biowissenschaften), „A specific chaperone for the ribosomal protein S3“, bew. Betrag: EUR 300.006,--

Priv.-Doz. Dipl.-Ing. Dr. **Peter Puschnig** (Institut für Physik), „Theoretische Beschreibung der Photoemission von organischen Molekülfilmen“, bew. Betrag: EUR 207.000,--

Priv.-Doz. Dr. **Thomas Schmickl** (Institut für Zoologie), „Robotswarms Emulating Bees explore 2-Dimensional Temperature fields“, bew. Betrag: EUR 270.494,04

Priv.-Doz. Dr. **Markus Tilp** (Institut für Sportwissenschaft), „Effekte unterschiedlicher Dehntechniken auf Muskel- und Sehneigenschaften“, bew. Betrag: EUR 113.022,--

Assoz. Univ.-Prof. Dr. **Astrid Maria Veronig** (Institut für Physik), „Large-scale EUV waves: Dynamics, driver and plasma properties“, bew. Betrag: EUR 339.425,02

Univ.-Prof. Dr. **Angelika Wetterer** (Institut für Soziologie), „Nach Bologna: Gender Studies in der unternehmerischen Hochschule. Eine Untersuchung in Deutschland, Österreich“, bew. Betrag: EUR 287.269,50

Dr. **Abraham Wube** (Institut für Pharmazeutische Wissenschaften), „4(1H)-Chinolonderivate als neue antibakterielle Leitsubstanzen“, bew. Betrag: EUR 282.250,50

Ao.Univ.-Prof. Dr. **Klaus Zangger** (Institut für Chemie), „Spatially-encoded pure-shift NMR spectroscopy“, bew. Betrag: EUR 276.486,--

Klima- und Energiefonds des Bundes

Ass.-Prof. Dr. **Andreas Gobiet** (Wegener Zentrum für Klima und Globalen Wandel), „Impact of climate change on the sediment yields of alpine catchments“, bew. Betrag: EUR 40.320,--

Land Steiermark

Univ.-Prof. Dr. **Kevin Francesconi** (Institut für Chemie), „Graz Central Lab for Environmental, Plant & Microbial Metabolomics“, bew. Betrag: EUR 29.580,--

O.Univ.-Prof. Dr.h.c. Dr. **Helmut Konrad** (Institut für Geschichte), „Fliegerlynchjustiz“. NS-Verbrechen an westalliierten Flugzeugbesatzungen und deren komplexartige Zusammenhänge im heutigen österreichischen Raum (1943–1945)“, bew. Betrag: EUR 24.500,--

OeNB Jubiläumsfonds

O.Univ.-Prof. Dr.h.c. Dr. **Helmut Konrad** (Institut für Geschichte), „Architektur-Diskurse in der Steiermark der Nachkriegszeit“, bew. Betrag: EUR 85.000,--

Österreichische Akademie der Wissenschaften

Mag. **Elke Heinrich** (Institut für Zivilrecht, Ausländisches und Internationales Privatrecht), „Bonitätsprüfung im neuen Verbraucherkreditrecht“, bew. Betrag: EUR 60.000,--

Stadt Graz

Univ.-Prof. Dr. **Barbara Gasteiger-Klicpera** (Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft), „Differenzielle Lese- und Sprachförderung für Grundschul Kinder“, bew. Betrag: EUR 10.000,--

O.Univ.-Prof. Dr.h.c. Dr. **Helmut Konrad** (Institut für Geschichte), „Die Fliegermorde von Graz (1944–1945)“, bew. Betrag: EUR 8.000,--

Karriere, Preise, Ehrungen

Univ.-Prof. Dr. **Rudolf Bauer**, Leiter des Instituts für Pharmazeutische Wissenschaften, wurde zum Präsidenten der ersten TCM-Forschungsgesellschaft Europas gewählt. Weiters wurde Bauer vom Department of Health des Government of the Hong Kong Special Region in das International Advisory Board on Hong Kong Chinese Materia Medica Standards berufen und vom Hong Kong University Grants Committee für weitere zwei Jahre in das Biology and Medicine Panel des Research Grants Council (RGC) gewählt.

Das von Em.O.Univ.-Prof. Dr. **Christian Brünner** und **Alexander Soucek** vom Institut für Österreichisches, Europäisches und Vergleichendes Öffentliches Recht, Politikwissenschaft und Verwaltungslehre herausgegebene Buch „Outer Space in Society, Politics and Law“ ist mit dem „2012 Social Sciences Book Award“ der International Academy of Astronautics ausgezeichnet worden.

O.Univ.-Prof. Dr. **Peter Bydlinksi** vom Institut für Zivilrecht, Ausländisches und internationales Privatrecht, wurde im April 2012 zum korrespondierenden Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in der philosophisch-historischen Klasse gewählt.

Univ.-Prof. Dr. **Agnieszka Czejkwowska** vom Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft wurde mit Wirksamkeit vom 1. Mai 2012 für die Dauer von fünf Jahren zum Mitglied des Hochschulrates der privaten Pädagogischen Hochschule Burgenland bestellt.

Mag. **Sonja Enzinger** vom Institut für Zoologie wurde für ihre Masterarbeit mit dem Titel „The Trophallactic Feeding Ratio of Carbohydrates and Proteinaceous Food in Honeybees (Apis mellifera)“ mit dem Preis der Österreichischen Entomologischen Gesellschaft (ÖEG) ausgezeichnet.

Dr. **Daniela Gebauer** und Mag. **Isabella Wagner** vom Institut für Psychologie wurden mit dem Forschungspreis der Initiative Gehirnforschung Steiermark INGE St. 2011 ausgezeichnet.

Mag. **Melanie Glantschnig**, Dr. **Max Höfler**, MMag. **Philipp Korom**, Mag. **Veronika Krysl**, MA, Mag. **Stefan Laube**, **Andrea Stift** und Mag. **Anja Thaller** wurden für ihre wissenschaftlichen Arbeiten mit je 1.500 Euro aus dem Theodor-Körner-Fonds prämiert.

Mag. **Claudia Grazei** (Philosophie), Mag. **Ulrich Kaiser-Kaplaner** (Französisch) und Mag. **Eva Morandell** (Mathematik) erhielten für ihre fachdidaktischen Diplom-/Masterarbeiten am 2. Mai 2012 den „Viktor Obendrauf Preis 2012“, vergeben vom Vize rektorat für Studium und Lehre.

Dr. **Didac Carmona-Gutierrez** vom Institut für Molekulare Biowissenschaften (IMB) trug den Sieg im Finale des österreichweiten Famelab-Wettbewerbs für Wissenschaftskommunikation davon und wird Österreich beim internationalen Times Cheltenham Science Festival in England vertreten. Mag. **Maria**

Habilitationen und Lehrbefugnisse

Priv.-Doz. Dr. **Antonius C. F. Gorren**, Institut für Pharmazeutische Wissenschaften, erhielt die Lehrbefugnis für das Fach „Biochemische Pharmakologie“. Sammelhabilitation: „Summary of scientific works regarding the Role of Tetrahydrobiopterin in Nitric Oxide Synthesis“

Bauer vom IMB erhielt den erstmals vergebenen Famelab-Onlinepreis.

Mag. **Elke Heinrich** vom Institut für Zivilrecht, Ausländisches und internationales Privatrecht und Mag. **Tamara Schenekar** vom Institut für Zoologie erhielten im Februar 2012 Stipendien der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

O.Univ.-Prof. Dr. **Monika Hinteregger**, Leiterin des Instituts für Zivilrecht, Ausländisches und internationales Privatrecht, wurde in den Vorstand des ECTIL (Europäisches Zentrum für Schadenersatz- und Versicherungsrecht, Wien) gewählt.

Die Uni-Graz-Absolventin Dr. **Ines Hopper-Pfister** hat am 20. April 2012 für ihre Forschungsarbeit zur „Eindeutschung“ von polnischen Kindern in der NS-Zeit den Förderpreis des „Karl von Vogelsang-Staatspreises für Geschichte der Gesellschaftswissenschaften“ erhalten.

Die **Karl-Franzens-Universität Graz** wurde im Rahmen der Initiative „Taten statt Worte“ zum „Frauen- und familienfreundlichsten Betrieb der Steiermark 2011“ in der Kategorie „Öffentliche Unternehmen“ gekürt.

Die **Karl-Franzens-Universität Graz** wurde am 23. April 2012 für das Projekt „UniMobility4ALL“ unter Federführung von O. Univ.-Prof. Dr. Friedrich Zimmermann und Assoz. Univ.-Prof. Dr. Susanne Janschitz vom Institut für Geographie und Raumforschung, in Kooperation mit dem Rektorat und der Direktion für Ressourcen und Planung mit dem Sustainability Award 2012 ausgezeichnet.

Der Historiker Univ.-Prof. Dr. **Stefan Karner** und die Philosophin Ao.Univ.-Prof. i.R. Dr. **Elisabeth List** bekamen am 10. Mai 2012 für ihre großen Verdienste um die Stadt Graz von Bürgermeister Siegfried Nagl den Bürgerbrief verliehen.

Ass.-Prof. DDr. **Renate Kicker** vom Institut für Völkerrecht und Internationale Beziehungen wird mit Wirksamkeit vom 1. Juli 2012 zur Vorsitzenden des Menschenrechtsbeirates der Volksanwaltschaft bestellt, der diese bei der Durchführung der neuen Aufgaben als Nationaler Präventiver Mechanismus zum Schutze und zur Förderung der Menschenrechte beraten soll.

Dr. **Ulla Kribernegg** vom Center for Inter-American Studies (CIAS) und Dr. **Yvonne Völkl** vom Institut für Romanistik erhielten im Rahmen des Faculty Research Program (FRP) vom kanadischen Außenministerium jeweils 5.000 Kanadische Dollar für Forschungsreisen zur Vorbereitung wissenschaftlicher Publikationen im Bereich der Kanada-Studien.

O.Univ.-Prof. Dr. **Franz Marhold**, Leiter des Instituts für Arbeitsrecht und Sozialrecht wurde in den Fachbeirat des Max-Planck-Institutes für Sozialrecht und Sozialpolitik in München berufen und zum Mitglied des Vorstandes der Österreichischen Gesellschaft für Arbeits- und Sozialrecht gewählt.

Univ.-Prof. Dr. **Magdalena Pöschl** vom Institut für Österreichisches, Europäisches und Vergleichendes Öffentliches Recht, Politikwissenschaft und Verwaltungslehre wurde zum Wirklichen Mitglied in der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften gewählt.

O.Univ.-Prof. Dr. **Wolf Rauch**, Dekan der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät sowie Leiter des Instituts für Informationswissenschaft und Wirtschaftsinformatik wurde am 8. März 2012 das Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich verliehen.

MMag. **Susanne Schwab**, MA, vom Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft erhielt am 19. April 2012 den Sonderpreis der Österreichischen Gesellschaft für Familienplanung (ÖGF).

Dipl.-Biol. Dr. **Uwe Simon** vom Institut für Pflanzenwissenschaften erhielt ein Reisestipendium der Heinrich-Jörg-Stiftung für die 4. AECC-Summer School in Spital/Pyhrn.

Die Historikerin Priv.-Doz. Dr. **Barbara Stelzl-Marx** wurde für ihre Publikation „Stalins Soldaten in Österreich“ mit dem Josef Krainer Würdigungspreis 2012 ausgezeichnet.

Em.O.Univ.-Prof. Dr. Dr.h.c. **Gerhard Thür** vom Institut für Römisches Recht, Antike Rechtsgeschichte und Neuere Privatrechtsgeschichte wurde von der Universität Belgrad am 21. Mai 2012 der „doctor iuris honoris causa“ verliehen.

Ass.-Prof. Dr. **Eva Tscherner** vom Institut für Zivilrecht, Ausländisches und internationales Privatrecht wurde für ihre Dissertation zum Thema „Das internationale Privatrecht in Arbeitsbeziehungen und europäische Grundfreiheiten“ mit dem Josef-Krainer-Förderungspreis 2012 ausgezeichnet.

Das **Webradio der Uni Graz** wurde am 6. März 2012 mit dem Inge-Morath-Sonderpreis für Wissenschaftspublizistik ausgezeichnet, überreicht von Landesrätin Kristina Edlinger-Plöder.

Die diesjährigen Preise der Christian Schölnast Volks- und Heimatodeprivatstiftung gingen an Mag. **Evelyn Zechner** vom Institut für Germanistik – ex aequo an Dr. Josef Hasitschka (1. Preis), an Mag. **Helga Müllneritsch** vom Institut für Germanistik (2. Preis) und an die Historikerin und Uni-Graz-Absolventin MMag. Dr. **Sandra Brugger** (3. Preis).

Univ.-Prof. Dr. **Rudolf Zechner** vom Institut für Molekulare Biowissenschaften bekam im August 2011 „The Journal of Lipid Research Lectureship Award“. Im September 2012 wird Zechner im Rahmen der International Conference on the Bioscience of Lipids die Van Deenen Lecture der American Society of Biochemistry and Molecular Biology (ASBMB) halten.

Priv.-Doz. Dr. **Michael Schüßler**, erhielt die Lehrbefugnis für das Fach „Pastoraltheologie“. Habilitationsschrift: „Mit Gott neu beginnen – Eine temporale Neuformierung von Pastoral und Theologie in ereignisbasierter Gesellschaft“

Dissertationen Geisteswissenschaftliche Fakultät

Mag. **Elisabeth Binder**, „Konfessionelle Hochzeiten im steirischen Bezirk Deutschlandsberg. Wesen und Entwicklung eines Sakramentes und Lebenslaufbrauches“ (Institut für Volkskunde und Kulturanthropologie)

Mag. **Johannes Friedl**, „Konsequenter Empirismus. Die Entwicklung von Moritz Schlicks Erkenntnistheorie im Wiener Kreis“ (Institut für Philosophie)

MMag. **Elisabeth Fritz**, „Real Life – Real People. Mediale Experimente mit ‚echten Menschen‘ in der zeitgenössischen Kunst zwischen Authentizität, Partizipation und Spektakel“ (Institut für Kunstgeschichte)

MMag. Dr. **Immanuel Fruhmam**, „Bewusstseinsentwicklung und Weltkonstruktion“ (Institut für Philosophie)

Mag. **Michael Fuchs**, „When the Repressed Returns in a Funhouse: Meta-Referentiality and the Horror Film“ (Institut für Amerikanistik)

Nora Kreft, „Desiring Dialogue. The Nature and Moral Status of Interpersonal Love“ (Institut für Philosophie)

Mag. **Hilda Lex**, „Das Geschichtsbewusstsein von Menschen jüdischer Herkunft in Österreich 1918–1938“ (Institut für Geschichte)

Mag. **Lisa Schilhan**, „Die Problematik verschiedener zeitlicher Ebenen bei der Darstellung historischer Themen im Spätmittelalter“ (Institut für Kunstgeschichte)

MMag. **David Treffinger**, „Musik als Literatur? Die Oper nach 1945 in der Identitätskrise“ (Institut für Musikwissenschaft)

Mag. **Arno Wonisch**, „Das Pronominalsystem des Bosnischen/Bosniakischen, Kroatischen und Serbischen“ (Institut für Slavistik)

Dissertationen Naturwissenschaftliche Fakultät

Sarfraz Ahmad, „5-Amino-azabicyclo[3.2.2] nonanes, a new class of compounds with antitrypanosomal and antimalarial activities“ (Institut für Pharmazeutische Wissenschaften)

Mag. **Margherita Breisach**, „The Influence of Resveratrol on Rheumatoid Fibroblast-Like Synoviocytes Analysed with Gene Chip Transcription“ (Institut für Pharmazeutische Wissenschaften)

Mag. **Martin Dulle**, „Incorporation of Internally Self Assembled Particles into Polymeric Layer by Layer Systems and other Advanced Materials“ (Institut für Chemie)

Mag. **Elisabeth Friedrich**, „User-Appropriate and Robust Control Strategies to Enhance Brain-Computer Interface Performance and Usability“ (Institut für Psychologie)

Mag. **Daniela Gebauer**, „Investigating Spelling Impairment and Changes related to Intervention by means of Functional MRI and DTI“ (Institut für Psychologie)

Rashida Hussain, „Mathematical Model for Solute Kinetics and Body Composition in Hemodialysis Patients“ (Institut für Mathematik und Wissenschaftliches Rechnen)

Mag. **Barbara Koller**, „Characterization of endothelial nitric oxide synthase in disturbed lipid metabolism“ (Institut für Pharmazeutische Wissenschaften)

Mag. **Roland Krenn**, „Natural Hazards and Self-Organized Criticality“ (Institut für Erdwissenschaften)

Mag. **Martin Guenter Leitzinger**, „Signatures of Stellar Mass Ejections at Radio and FUV wavelengths – Implications for Planetary Mass Loss“ (Institut für Physik)

Mag. **Norbert Reiting**, „Quantum dots in plasmonic systems for optochemical sensors“ (Institut für Physik)

Mag. **Julia Ring**, „A yeast model to study Alzheimer's disease Intracellular Abeta-42 induces mitochondrion-dependent cell death“ (Institut für Molekulare Biowissenschaften)

Mag. **Miriam Gudrun Schaidler**, „Characteristics and organization of prosomal defense glands in the Palpatores (Arachnida, Opiliones)“ (Institut für Zoologie)

Mag. **Hannes Schleifer**, „Molecular Mechanisms involved in TRPC/NFAT-mediated Gene Expression“ (Institut für Pharmazeutische Wissenschaften)

Dissertationen Rechtswissenschaftliche Fakultät

Mag. **Paul Gragl**, „The Accession of the European Union to the European Convention on Human Rights“ (Institut für Völkerrecht und Internationale Beziehungen)

Mag. **Sandra Steineder**, „Betrug und Missbrauch im Bereich von Privat- und Sozialversicherung“ (Institut für Strafrecht, Strafprozessrecht und Kriminologie)

Dissertationen Sozial- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Conny Gabriele Christl, MA, „Wissenstransfer am Arbeitsplatz – Analyse des Beitrags semantischer Modelle in einem Informationssystem. Eine Fallstudie“ (Institut für Informationswissenschaft und Wirtschaftsinformatik)

MMMag. **Silke Rünger**, „The Effect of Shareholder Taxation on Corporate Ownership Structures“ (Institut für Unternehmensrechnung und Steuerlehre)

Mag. (FH) **Oliver Wieser**, „Organisation und Steuerung der Vertriebskanäle im Handelsmanagement bei ausgewählten Güterkategorien“ (Institut für Organisation und Institutionenökonomik)

Dissertationen Umwelt-, Regional- und Bildungswissenschaftliche Fakultät

Mag. **Verena Gangl**, „Vergessen, verdrängt oder verinnimmt – Grenzgänge zwischen den Disziplinen. Eine historisch-systematische Untersuchung zu den Metamorphosen der Diätetik und Psychohygiene zur Gesundheitserziehung“ (Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft)

Mag. **Helga Neuninger**, „Der lange Weg zum ersten Jugendwohlfahrtsgesetz in Österreich. Initiationen und Hindernisse um die Einführung eines Gesetzes zum Schutze der österreichischen Jugend“ (Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft)

Mag. **Brigitte Schicho**, „Die Auswirkungen des Klimawandels auf den Weinbau in nördlicher Grenzlage am Beispiel der Steiermark“ (Institut für Geographie und Raumforschung)